

einblick

Ausgabe
01/2016

Jahresreport 2015

Zahlen, Daten, Fakten

Wohnungsnotfälle

Solidarität statt Ausgrenzung

Die Pflegestärkungsgesetze

Fluch oder Segen?

Caritasverband
Kleve e.V.



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wie in den Vorjahren veröffentlichen wir zum Ende des ersten Quartals einen Bericht über das abgelaufene Jahr. In diesem Jahr in veränderter Form: Statt der Einzelberichte der Fachbereiche in der Mappe „Jahresreport“, haben wir alle Berichte in einer Broschüre zusammengefasst. Inhaltlich haben wir die statistischen Angaben etwas reduziert und wollen mehr aus den Fachbereichen berichten.

Ich hoffe, Ihnen gefällt auch die neue Jahresbroschüre. Im Herbst erscheint dann eine weitere Ausgabe von **einblick**, damit Sie nicht so lange auf aktuelle Informationen aus dem Caritasverband Kleve warten müssen. Wenn Sie ganz aktuelle Nachrichten interessieren: Unsere Homepage www.caritas-kleve.de ist auf der Startseite immer ganz aktuell.

Es wird Sie nicht überraschen: Auch bei uns war die veränderte Flüchtlingssituation ein wichtiges Thema in verschiedenen Bereichen des Verbandes. Von der Hilfestellung bei der Inbetriebnahme der ersten Notunterkünfte bis zur vollständigen personellen Betreuung einer Notunterkunft in Kalkar gehörten ebenso die Schaffung neuer Betreuungs- und Beratungsangebote dazu. In den verschiedenen Angeboten der Flüchtlingsbetreuung wurden damit auch viele neue Arbeitsplätze geschaffen. Deutlich mehr als in anderen Bereichen waren hier aber auch sehr viele ehrenamtliche Helfer aus der Caritas und aus anderen Organisationen im Einsatz. Ihnen allen möchte ich hier auch ganz herzlich für dieses herausragende Engagement danken! Und in 2016 setzt sich diese Entwicklung natürlich weiter fort.

In diesem Jahr erwarten wir deutliche Veränderungen im Bereich der Pflege: Die Leistungen der Mobilen Pflege und der angeschlossenen Hauswirtschaft sind in den vergangenen Jahren an allen Standorten stetig angewachsen. Dieser Trend wird sicher anhalten, aber durch die neuen gesetzlichen Regelungen wird sich vieles auch wieder verändern und diese müssen sich auch erst einmal in der Praxis bewähren. Wir stellen Ihnen die gesetzlichen Änderungen kurz vor und geben natürlich auch einen Überblick über die bestehenden und in 2015 ausgeweiteten Leistungen.

Impressum

V. i. S. d. P.: Rainer Borsch, Verena Rohde

Wir danken:

Gerd Engler, Norbert Gerding, Martina Hoferichter, Karl-Heinz Hüttermann, Alexia Meyer, Helmut van Kempfen und allen Mitarbeitenden, die an dieser Ausgabe mitgewirkt haben.



Für mich persönlich war es mein erstes Jahr bei der Caritas. Ich habe einen fachlich hervorragend aufgestellten Verband übernommen und es hat mir Freude bereitet, an den verschiedenen Weiterentwicklungen und neuen Angeboten mitzuwirken. Dabei erlebe ich in den Fachbereichen motivierte und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sehr am Wohlergehen der Klienten orientiert eine oft anstrengende und belastende Arbeitsleistung erbringen. Und ich erlebe eine große Bereitschaft, sich auf veränderte Bedingungen einzustellen und Angebot und Arbeit darauf auszurichten. Auch dafür möchte ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich bedanken.

Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Rainer Borsch'.

Rainer Borsch

Herausgeber:
Caritasverband Kleve e.V.
Hoffmannallee 70
47533 Kleve

Tel.: 02821 7209-0
Fax: 02821 7209-290
info@caritas-kleve.de
www.caritas-kleve.de



Inhalt

Soziale Hilfen

Freiwilliges Engagement in den Notunterkünften	4
Ein spannendes Jahr endet mit der Umbenennung des Fachdienstes	5
Vernetzung - Koordination - Moderation - Initiierung	
Netzwerkarbeit Flüchtlingshilfe in der Stadt Kleve	6-7
Der Verschuldungskreislauf	8
Wohnungsnotfälle: Solidarität statt Ausgrenzung	9
Von Abhängigkeit zur psychischen Erkrankung	10
Anschluss an die sozialen Sicherheitsnetze	11
Zukunft fängt Zuhause an	12-13
Termine in den nächsten Wochen	13
Rentner auf Heroin - Schüler kiffen	14-19

Caritas aktiv

„Salz der Erde“: Caritas aktiv beim ersten Ökumenischen Stadtkirchentag in Kleve	20
Tageserholung dank Freiwilliger	21
Caritassammlung: Caritasfonds Dekanat Kleve und Goch/Uedem	22

Pflege & Gesundheit

Die Pflegestärkungsgesetze: Fluch oder Segen?	23
50 Jahre Seniorencafé in Emmerich	24
Pflegeberatung ist gefragt	24
Seniorenreisen: „Mit uns zu verreisen ist mehr als Urlaub“	25
Seniorenwohnen: Wohnen am Hopfenweg	25
Neuaufstellung in Goch	26
Endlich geschafft! Weiterbildung zur Pflegedienstleitung	26
Weiterbildung zur Palliativ-Fachkraft abgeschlossen	27
Examen, die Erste	27
Pflege und Gesundheit 2015 im Überblick	28-29

Jugend & Familie

Alltagsbegleitung für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen	30
Marte Meo: Fortbildung für pädagogische Fachkräfte	31
Der Elternabend - Ein Jahresrückblick der besonderen Art	32
Dokumentation für das selbstständige Wohnen mit ambulanter Unterstützung	32
„Ich kann schon alle Pokale!“	33
Ohne Angst in Freiheit leben	34-35
Gastfamilien für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge	36
Roter Faden für Kinder, Jugendliche und Familien	37-39

Caritas intern

Wir müssen Abschied nehmen	40
Ergonomisches Arbeiten im St.-Martinus-Stift Elten	41
Neubau von zehn barrierefreien Wohnungen für seniorenrechtliches Wohnen	42
Das Jahr 2015 in Zahlen	43
Gesamtübersicht aller Einrichtungen	44

Freiwilliges Engagement in den Notunterkünften

Es war an einem Mittwoch - Anfang August - um die Mittagszeit, da erhielt das Freiwilligenzentrum einen Anruf. Die Leitung des Amtes für Arbeit und Soziales der Stadt Kleve teilte mit, dass es jetzt so weit sei.

Das hieß, die Stadt Kleve wurde von Seiten der Bezirksregierung Arnsberg des Landes NRW gebeten, innerhalb von 48 Stunden eine Notunterkunft für die Flüchtlinge einzurichten. Wir wurden gebeten, die freiwilligen Dolmetscher und andere Akteure aus unserer „Netzwerktruppe“, die sich schon im Laufe des letzten Jahres gebildet hatte, zu bitten, am Freitag, ab 18 Uhr, in der Turnhalle des Konrad-Adenauer-Gymnasiums (KAG) bei der Ankunft der Flüchtlinge mitzuhelfen. An diesem ersten August-Wochenende erschienen nach und nach 150 Flüchtlinge. Dabei wusste keiner der Verantwortlichen vor Ort, wann sie genau kommen, welche Nationalitäten vertreten sind, wie viele Familien und Kinder und so weiter. Von Anfang an war hier eine große Hilfsbereitschaft der Klever Bevölkerung zu spüren. Auch die Nachbarschaft brachte sich spontan an diesem Wochenende ein.

Im Laufe der nächsten Tage und Wochen war das Freiwilligenzentrum vorwiegend gefordert, die verschiedenen Anfragen der freiwilligen Mithilfe zu koordinieren, aufeinander abzustimmen und auf einen guten Weg zu bringen. In den ersten beiden Wochen wurden mit Unterstützung der Freiwilligen und der PALETTE (Gebrauchtmöbel, Second-Hand-Kleidung) die Kleiderspenden angenommen, vorsortiert und den Flüchtlingen in der Unterkunft je nach Bedarf, zugewiesen. Parallel kam das Engagement der Facebook-Gruppe „Kleve hilft“ hinzu, die sich von Anfang an um die Annahme weiterer Sachspenden kümmerte. Hier wurde sehr schnell die Absprache einer gemeinsamen Annahme und Weiterverteilung der Sachspenden getroffen, sodass für Kleve diese Gruppe als einzige Annahme- und Verteilerstelle fungierte.



In Kooperation mit der PALETTE und vielen anderen Freiwilligen aus Kleve, wurde die Kleidung sortiert und für den Transport zur Notunterkunft vorbereitet.

In Kooperation mit der Migrationsberatung des Caritasverbandes wurden weitere Anfragen von Bürgern, die aktiv werden wollten, bedient. Entsprechend wurden Engagement-Bereiche entwickelt, der organisatorische Rahmen gestaltet und Einsätze koordiniert. So fanden sich mehr als 40 Freiwillige für die regelmäßige wöchentliche Kinderbetreuung in der Notunterkunft. Diese wurde auch von einigen Mitarbeiterinnen aus dem Theodor-Brauer-Haus unterstützt.



Zahlreiche Freiwillige waren sowohl bei der Kinderbetreuung in der Notunterkunft in Kellen als auch im Berufskolleg Kleve aktiv.

Weiterhin brachten sich viele Freiwillige bei der logistischen Unterstützung der Essenausgabe und als Gesprächspartner sowie für Aktivitäten im Bereich Freizeit und Sport ein. Auch die freiwilligen Dolmetscher wurden immer wieder in diesem Engagement für die Flüchtlinge eingebunden.

Im September entstand in der Turnhalle des Berufskollegs Kleve eine weitere Notunterkunft. Dieses Engagement für die Notunterkunft Kellen wurde mit der Unterkunft im Berufskolleg erweitert. Dabei konnten weitere neue Freiwillige für dieses so wichtige Engagement gewonnen werden.

Ein spannendes Jahr endet mit der Umbenennung des Fachdienstes

Waren wir schon 2014 von der Vielzahl an Initiativen und Helfern angenehm überrascht, so haben uns die Willkommenskultur und ihre Vielzahl an Aktionen und Angeboten für und mit Flüchtlingen in unserem Einzugsgebiet sehr beeindruckt.

Die mit der großen Zahl an neu zugewanderten Menschen verbundene Dynamik, hat auch unseren Fachdienst berührt und unterschiedliche Impulse ausgelöst.

Viele neue Tätigkeiten wurden entwickelt oder unterstützt und meistens in Kooperation mit Freiwilligen, Initiativen und Partnern umgesetzt.

Besonders eindrucksvoll war die Initiative „Sprechzeit“. Freiwillige mit Fremdsprachenkenntnissen boten sich an, in den beiden Notunterkünften für Flüchtlinge - den Sporthallen des Gymnasiums in Kellen und der berufsbildenden Schulen in Kleve - als Ansprechpartner für allgemeine Informationen, zum Aufenthalt in der Gemeinschaftsunterkunft und zum Asylverfahren, zu informieren. Einige nutzten die Sprechzeit und boten Unterricht an, der lebhaft und gleichzeitig von allen Altersgruppen in Anspruch genommen wurde und ein erstes Erlernen der deutschen Sprache mit viel Spaß ermöglichte. Andere Freiwillige beteiligten sich zum Beispiel als Dolmetscher bei der Neuaufnahme von Flüchtlingen oder im Einzelfall bei Fragen zur gesundheitlichen Behandlung.

Im Rahmen der Integrationslotsenschulung der Volkshochschule Kleve bot sich die Möglichkeit, zwei Kursabende zu den Themen Asylverfahren und zu der Lebenslage von Flüchtlingen zu gestalten. Wir beabsichtigen, diese Kooperation in diesem Jahr zu intensivieren und Freiwilligen mehr Angebote eines anschließenden Engagements zu bieten. Hierbei planen wir eine enge Vernetzung mit unseren Beratungsaufgaben der Flüchtlings- und Migrationsberatung.

Ebenso erfreulich war die große Bereitschaft an gemeinsamen Aktivitäten mit Flüchtlingen und der Organisation von Spendenveranstaltungen, an denen unser Fachdienst begleitend oder unterstützend mitwirken konnte.

Letztendlich hat sich auch unser Fachdienst im Kontext dieser Dynamik weiterentwickelt. Bereits mit Beginn des Jahres konnte die Flüchtlingsberatung mit einer Förderung des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds durch die Europäische Union erweitert werden. Im April begann Olga Hartmann mit der Migrationsberatung. Die Ehrenamtskoordination nahm ihre Arbeit

im November auf. Alle Arbeitsfelder sind befristet und beziehen sich auf das gesamte nördliche Kreisgebiet Kleve. Als eine Folge dieser Entwicklungen benannte sich unser Fachdienst in "Sozial- und Migrationsberatung" um. In diesem Fachdienst sind nun die Aktivitäten Allgemeine Sozialberatung, Migrationsberatung für Erwachsene, Flüchtlingsberatung und Ehrenamtskoordination für Flüchtlinge gebündelt.

Auch für das aktuelle Jahr erwarten wir einen ereignisreichen Verlauf und haben die Hoffnung, zu dem enorm gestiegenen Hilfe- und Beratungsbedarf etwas beitragen zu können.

Unsere Berater sind für Sie da:



Gaby Arns



Stefan Schraven



Wilfried van de Kamp



Heike Först



Olga Hartmann



Larissa Burschinski



Vernetzung - Koordination - Moderation - Initiierung Netzwerkarbeit Flüchtlingshilfe in der Stadt Kleve

Bereits im vergangenen Jahr wurde in der Stadt Kleve eine Netzwerkgruppe für Asylbewerber über das Freiwilligenzentrum und dem Fachdienst Gemeindec Caritas initiiert. In diesem Netzwerk konnten die verschiedenen Akteure, wie Flüchtlingsrat, Flüchtlingsbetreuung Caritasverband Kleve, die evangelische und katholische Kirche und viele weitere Vertreter aus Kleve eingebunden werden.

Auch im Jahre 2015 fanden regelmäßige Treffen statt, um über die jeweilige Entwicklung zu informieren, Erfahrungen und Informationen auszutauschen und mögliche Aktionen zu initiieren. Ebenso kamen zu diesen Treffen auch neue Akteure hinzu, zum Beispiel die Clearingstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die AWO mit dem Projekt der Sprachpaten und Vertreter aus Sportvereinen.

Da inzwischen in der ehemaligen Hauptschule Materborn neue Asylbewerber eingezogen sind, wurde im Juni eine Willkommens- und Begrüßungsaktion auf den Weg gebracht.

In Kooperation mit der Volkshochschule Kleve und dem Freiwilligenzentrum fand erstmalig, aufgrund gesteigener Nachfrage, eine Integrationslotsenschulung für Freiwillige statt. An vier Abenden und einer Ganztagesveranstaltung wurden die Teilnehmer auf ihr Engagement im Bereich der Flüchtlingshilfe gezielt vorbereitet. Themenschwerpunkte waren: Migration und Asyl in Deutschland - juristische, politische und kulturelle Rahmenbedingungen, interkulturelle Kompetenz und Kommunikation, Klever Netzwerkpartner in der Integrationsarbeit, freiwilliges Engagement, Organisationsformen und Möglichkeiten der Begleitung. An beiden Kursen nahmen jeweils 16 Personen teil, die bereits



Bei der Willkommensaktion herrschte ausgelassene Stimmung.

teilweise in der Flüchtlingshilfe aktiv waren. Zum Ende des Jahres fanden dann regelmäßige Austauschtreffen mit den Teilnehmern und anderen Freiwilligen statt. Da hier in diesem Bereich nach wie vor eine große Nachfrage besteht, werden in diesem Jahr weitere Schulungen und Austauschtreffen geplant, um so die Freiwilligen in ihrem Engagement zu begleiten und zu unterstützen.

Bei einem weiteren Treffen der Netzwerkgruppe entstand die Idee für eine Veranstaltung mit einem Vertreter des Kölner Flüchtlingsrates. Zum Thema „Willkommenskultur braucht Willkommensstruktur“, konnte Claus-Ulrich Pröhl gewonnen werden. An dieser Veranstaltung nahmen die Teilnehmer der Netzwerkgruppe, aber auch Vertreter von Initiativen aus benachbarten Kommunen teil.



Die Veranstaltung „Willkommenskultur braucht Willkommensstruktur“ führte Teilnehmer der Netzwerkgruppe, als auch Vertreter von Initiativen aus benachbarten Kommunen, zusammen.

An diesem Abend erhielten die Teilnehmer nicht nur Einblicke in die Kölner Flüchtlingsarbeit, sondern auch wichtige Anregungen und Informationen für ein Engagement vor Ort. Ein möglicher Schwerpunkt wird in diesem Jahr darin liegen, die verschiedenen Angebote in einem „Angebotsprofil“ zu beschreiben und zu

veröffentlichen. Weiterhin sollen verschiedene Patenschafts-Modelle entwickelt werden.

Eine weitere Absprache innerhalb der Stadt Kleve wurde im Bereich der fachlichen Beratung von Asylbewerbern zum Asylverfahren, Asylbewerberleistungsgesetz, getroffen.

Zusammen mit dem Verein Mifgash e.V. (Haus der Begegnung) und einer freiwilligen Mitarbeiterin, wurde hier ein „Wegweiser für Asylbewerber“ erstellt. In diesem Wegweiser werden die verschiedenen Initiativen und Gruppen, Begegnungstreffen, relevante Fachberatungsstellen, Behörden und Ämter, aber auch Kleider- und Möbelspenden und andere Hilfen zusammengestellt. Dieser Wegweiser liegt als pdf-Datei vor. Akteure und Freiwillige aus der Flüchtlingshilfe, Teilnehmer der Integrationslotsenschulung und Verantwortliche aus den Unterkünften erhielten diesen Wegweiser, um so den Asylbewerbern bei konkreten Bedarfslagen Auskünfte zu erteilen.

Im Monat Oktober lud der AusländerInitiativKreis (AIK) der Pfarrei „Heiliger Johannes der Täufer“ der Kommune Bedburg-Hau zu einem Informationsabend ein. Mehr als 100 Teilnehmer trafen sich im Ratssaal der Kommune, um sich über die Situation der Asylbewerber und über die Arbeit des AIK zu informieren. Das Freiwilligenzentrum wurde gebeten, an diesem Abend die Moderation zu übernehmen, denn es ging hier einerseits darum, für neue Aufgabenbereiche Freiwillige zu gewinnen und zum anderen darum, mit den Vertretern aus den verschiedenen Vereinen zu erfahren, welche Angebote und Unterstützungen sie jeweils anbieten können. Im Laufe des Abends bildeten sich neun verschiedene Arbeitsgruppen, wie zum Beispiel Kleiderstube, Patenschaften, Sprachkurse bzw. Sprachförderung, Begegnungscafé, Nähstube, Transport von Möbeln, Fahrräder, Freizeitgestaltung für Kinder und Erwachsene, Organisation und Homepage. In diesen Arbeitsgruppen wurden erste Ideen entwickelt und Termine für die weiteren Planungen abgesprochen. Diese Gruppen trafen sich zu einem späteren Zeitpunkt wieder, um die Vorhaben weiterzuentwickeln. Vertreter aus diesen Gruppen konnten auch im AIK eingebunden werden, sodass hier Bereiche und das Engagement für Asylbewerber in dieser Kommune stärker vernetzt sind.

Auch für das neue Jahr scheint es wichtig und bedeutsam zu sein, an dieser Netzwerkarbeit weiter anzuknüpfen und weiter zu gestalten, um so den Asylbewerbern konkret Hilfe, Orientierung und Integration zu ermöglichen. In dieser Netzwerkarbeit liegt weiterhin eine zentrale Herausforderung für die Arbeit des Freiwilligenzentrums und dem Fachdienst Gemeindec Caritas in der jeweiligen Kooperation mit der Migrationsberatung des Caritasverbandes.

Der Verschuldungskreislauf

Die Menschen suchen häufig mit komplexen Problemsituationen die Beratungsstelle auf. Klienten schildern neben finanziellen Schwierigkeiten gesundheitliche Probleme, insbesondere psychische Erkrankungen.

Unsichere Arbeitsverhältnisse erschweren zudem die Lebensplanung vieler Menschen. So werden in Zeiten der Beschäftigung Verträge mit Telekommunikationsanbietern oder für den Kauf eines PKW abgeschlossen, welche mit dem Wegfall der Arbeit nicht in die vertraglich vereinbarten Bedingungen zurückgeführt werden können. Ein Verschuldungskreislauf beginnt.

Die Mitarbeiter der Schuldner- und Insolvenzberatung beobachten immer häufiger, dass junge Menschen in diesen Kreislauf geraten. Handys oder Tablets gehören für junge Menschen zum Lebensstandard dazu. Die Bereitschaft, gerade von jungen Menschen hierfür Verträge zu unterzeichnen, ist sehr hoch. Die Möglichkeit einer Einkommensverschlechterung als auch die Folgen einer Nichteinhaltung von Verträgen, werden unterschätzt.

Seit März 2015 wurde das Team von Sebastian Ketelaar im Rahmen eines Praktikums mit 20 Stunden wöchentlich unterstützt. Sebastian Ketelaar studierte an der Hoogschool Nijmegen Sozialpädagogik. Das Praktikum als auch das Studium wurde im Januar 2016 abgeschlossen.

Im Rahmen seiner Bachelorarbeit wurde das Signal der Jugendverschuldung aufgegriffen. Gemeinsam mit drei weiteren Studenten wurde ein Präventionsprojekt für Grundschüler mit dem Titel „Die Geldprofis - Einsatz im Klassenzimmer“ entwickelt und in der Leegmeer-Grundschule in Emmerich durchgeführt.

Mit diesem Präventionsprojekt soll frühzeitig die Finanzkompetenz der Kinder gefördert werden. Das erarbeitete Projekt, das die gesamte Unterrichtsgestaltung beinhaltet, wurde der Schuldner- und Insolvenzberatung zur Verfügung gestellt.

Im Jahr 2015 wurden zudem sechs Unterrichtseinheiten in vier weiterführenden Schulen als Präventionsprojekt angeboten als auch vier Präventionsveranstaltungen in der JVA Kleve durchgeführt.

Zahlen, Daten, Fakten

Im Jahr 2015 nahmen 1.566 Familien und Einzelpersonen die Leistungen der Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle in Anspruch. Dies entspricht einer Steigerung von 2,68% zum Vorjahr. In 630 Fällen handelte es sich um eine sogenannte Kurzberatung. 223 Familien- und Einzelpersonen wurden im Rahmen der Insolvenzordnung beraten.

Von den verbleibenden 713 Fällen in der laufenden Schuldnerberatung bezogen 368 Familien- und Einzelpersonen Leistungen nach dem SGB II bzw. SGB XII.

Damit die Berater bestens ausgebildet sind, haben sie an diversen Fortbildungen teilgenommen, so zum Beispiel auch zum Thema „suizidgefährdete Klienten“.



Wohnungsnotfälle: Solidarität statt Ausgrenzung

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG-W) weist in ihren neuesten Veröffentlichungen darauf hin, dass die Zahlen wohnungsloser und von Wohnungsnot bedrohter Menschen bundesweit seit 2012 um fast 20% auf 335.000 Personen gestiegen sind. Bis 2018 prognostiziert sie eine weitere Zunahme von Wohnungsnotfällen um mehr als 50%.

Auch die Fachberatungsstelle (FBS) im Kreis Kleve mit ihren Standorten in Kleve und Geldern verzeichnet seit Jahren eine hohe Anzahl von Wohnungsnotfällen. 2015 haben dort insgesamt 417 Personen Unterstützung gesucht. Werden die Zahlen der Frauen-Fachberatungsstelle in Kleve hinzugerechnet, erhöht sich die Zahl der Hilfesuchenden auf 573. Für Wohnungsnotfälle aus den übrigen 14 Kommunen im ländlichen Kreis Kleve ist das Hilfesystem, mit Kleve und Geldern als einzige FBS-Standorte, aufgrund der schwierigen Erreichbarkeit unzureichend.

Die über Jahre von den Trägern der FBS (Caritasverband Kleve e.V. und Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.) geforderte personelle Aufstockung - entsprechend der Einwohnerzahl des Kreises fehlt eine Vollzeitstelle - könnte die dringend notwendige Abhilfe schaffen.

Im Süden des Kreises Kleve fehlen darüber hinaus geschützte Angebote für weibliche Wohnungsnotfälle (Frauen-Fachberatungsstelle und Betreutes Wohnen gemäß §§ 67 – 69 SGB XII), wie sie in der Stadt Kleve existieren.

Die Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege im Kreis Kleve (AG Wohlfahrt Kreis Kleve) beobachtet seit langem mit großer Sorge, dass das Angebot an kleineren Wohneinheiten sowie an preisgünstigen Wohnungen im Kreis Kleve generell, insbesondere für am Wohnungsmarkt benachteiligte Menschen, unzureichend ist. So haben Bezieher von Sozialleistungen, Menschen mit Behinderungen, junge Menschen, alte Menschen mit kleinen Renten, alleinerziehende Frauen und Familien mit (mehreren) Kindern es nachweislich schwer, angemessenen Wohnraum auf dem privaten, aber auch auf dem öffentlich geförderten Wohnungsmarkt, zu finden. In der Folge entsteht entweder eine tatsächliche Wohnungslosigkeit (Nächtigen im Freien, im PKW, Unterbringung nach OBG) oder eine verdeckte Wohnungslosigkeit (Übernachtung bei Freunden und Bekannten) nicht selten über mehrere Monate.

Darüber hinaus sucht eine zunehmende Zahl von Flüchtlingen und Migrantinnen Schutz, Arbeit und Auskommen in Deutschland. Alle diese Menschen sind - nach Feststellung des Bleiberechts - auf bezahlbaren Wohnraum (auch in den Kommunen des Kreises Kleve) angewiesen.



Hier darf es nicht zu einem Gegeneinander und einem Ausgrenzen der einen gegen die andere Personengruppe kommen, um den sozialen Frieden in den Kommunen nicht nachhaltig zu gefährden. Sorge bereiten insbesondere die durchschaubaren Instrumentalisierungsversuche populistisch agierender Bewegungen und Parteien angesichts dieser gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen.

Ein geeignetes Instrument, diese sozialen Herausforderungen zu bearbeiten, ist - nach Auffassung der AG Wohlfahrt Kreis Kleve - ein „Runder Tisch kommunales Wohnraumkonzept“, der Vertreter der Sozial- und Kommunalpolitik, der gemeinnützigen und privaten Wohnungswirtschaft, des Deutschen Mieterbundes, der Wohlfahrtsverbände sowie der psychosozialen Arbeitsgemeinschaft und der Wohnungslosenhilfe, vereinigt. Siehe hierzu auch das Positionspapier der AG Wohlfahrt Kreis Kleve vom 12. November 2015.

Von Abhängigkeit zur psychischen Erkrankung

Das Ambulant Betreute Wohnen war im letzten Jahr insbesondere davon geprägt, sich intern neu auszurichten.

Bislang wurden durch die Kollegen der drei Beratungsstellen in Kleve, Goch und Emmerich ausschließlich Menschen mit einer Suchterkrankung betreut.

Seit September 2014 verfügt die Beratungsstelle für Suchtfragen des Caritasverbandes Kleve e.V. über die Anerkennung seitens des Landschaftsverbandes Rheinland, auch Menschen mit einer psychischen Erkrankung über die Maßnahme des Ambulant Betreuten Wohnens zu begleiten. Dies führte zu verschiedenen Konsequenzen.

Der neu erschlossene Betreuungszweig ermöglichte die Beschäftigung von drei weiteren Kollegen. Die Anzahl der über die Maßnahme Betreuten stieg im Vergleich zum 31.12.2014 von 80 auf insgesamt 91 Personen. Es ist mit einem weiteren Anstieg zu rechnen. Die Dienstleistung der ambulanten (Eingliederungs-) Hilfe wächst.

Durch das Erschließen einer neuen Zielgruppe öffneten sich entsprechend die Grenzen zu anderen Fachdiensten. Nicht zuletzt erklärt sich dies durch die scheinbar zunehmend komplexer werdenden Problemlagen der im jeweiligen Fachdienst betreuten Personen. Immer häufiger begegnen den Kollegen im Alltag Menschen mit einer Begleiterscheinung. Dies erfordert besonders komplexes Fachwissen und ist nicht nur in der Beratung Erwachsener vorzufinden, sondern ansteigend auch in der Jugendhilfe.

Die Beratungsstelle für Suchtfragen rückt zunehmend zusammen mit der Erziehungsberatungsstelle sowie der Ambulanten Erzieherischen Hilfen des Verbandes.

Gerne wird die Gruppe der psychisch Kranken, bevorzugt Cannabis und Amphetamine konsumierenden Jugendlichen, als „jungen Wilden“ bezeichnet. Für die kommenden Jahre ist davon auszugehen, dass eine zunehmende Zusammenarbeit mit den örtlichen Jugendämtern, als Träger der Eingliederungshilfe bei jungen Erwachsenen zwischen 18 und 21 Jahren, notwendig wird. Aktuell ist die jüngste durch die Maßnahme betreute Person 21 Jahre alt. Die älteste Person ist 76 Jahre alt. Die Altersspanne dehnt sich weiter aus.

Die in 2015 allseits beschäftigende Flüchtlingsthematik hat als solche bislang noch keine Auswirkungen auf das Ambulant Betreute Wohnen. Primär werden Menschen deutscher, polnischer und russischer Herkunft betreut. Dennoch besteht die Hypothese, dass sich die Einwanderung der Flüchtlinge auch in der Eingliederungshilfe darin widerspiegeln wird, dass in der Zukunft diverse Nationalitäten innerhalb des Ambulant Betreuten Wohnens vertreten sind. Die dadurch entstehenden, neuen Anforderungen müssen erkannt werden, um darauf zu reagieren.



Anschluss an die sozialen Sicherheitsnetze

Die beiden Standorte der Fachberatungsstelle des Fachdienstes Wohnhilfen Kleve und Geldern wurden im Jahr 2015 von 417 Personen aufgesucht. Im Vorjahr war die Anzahl nahezu gleich.

Der Anteil der Rat- und Hilfesuchen, der die Fachberatungsstelle von außerhalb des Kreises Kleve aufsuchte, ist im Vergleich zum Vorjahr gesunken. Der größte Anteil, mit 93% der Besucher der Fachberatungsstelle, stammt aus dem Kreis Kleve. Wie im Vorjahr lag der Anteil der Besucher, die aus Kleve und Geldern kamen, mit 60% überproportional hoch.

Mit Kleve und Geldern als einzige Fachberatungsstellen-Standorte bedeutet es für Wohnungsnotfälle aus den übrigen 14 Kommunen im ländlichen Kreis Kleve erfahrungsgemäß, dass das Hilfesystem für diese Hilfesuchenden deutlich schwieriger erreichbar ist. Zudem ist der aufsuchenden Sozialarbeit, aufgrund der begrenzten Personalausstattung, enge Grenzen gesetzt.

Das Verhältnis Männer zu Frauen lag im vergangenen Jahr bei 72% zu 28%.

Damit hat sich die Verteilung der Geschlechter zum Vorjahr (68% zu 32%) verändert.

Erstmals wurde die Frage nach dem Migrationshintergrund ausgewertet. Dabei wurde erfragt, ob die oder der Hilfesuchende selber einen Migrationshintergrund hat oder die Eltern.

75% der Ratsuchenden hatte keinen, 24% hatte einen Migrationshintergrund.

Der Anteil der unter 25-jährigen ist mit 26% im Vergleich zum Vorjahr fast konstant, aber dennoch weiterhin auf einem hohen Niveau.

Nach wie vor sind einzeln bzw. isoliert lebende Menschen, denen ein soziales Netz fehlt, eher und stärker von Wohnungsnot betroffen.

Viele Wohnungslose ziehen andere Unterkunftsformen oder

sogar das völlige Fehlen einer Unterkunft der Einweisung in die gemeindeeigenen Obdachlosenunterkünfte vor. Grund hierfür sind die häufig immer noch unzulänglichen und nicht selten menschenunwürdigen Lebensbedingungen dort.

Dieser Umstand erschwert die Beratungs- und Begleitungsarbeit der Fachberatungsstelle des Fachdienstes Wohnhilfen.

38% der Klienten lebten im vergangenen Jahr nicht in eigenem Wohnraum und waren damit wohnungslos.

Die größte Klientengruppe hatte - wie in den beiden Vorjahren - die Schule mit einem Hauptschulabschluss verlassen. 14% der Ratsuchenden schloss die Schule mit der Mittleren Reife ab. Hier ist der Anteil zu den Vorjahren leicht gesunken.

Mit 5% ist auch der Anteil derer, die über ein Fachabitur / Abitur verfügen, zu den Vorjahren gesunken.

Die Zahl der Hilfesuchenden ohne abgeschlossene Berufsausbildung beträgt im Jahr 2015 exakt 56%.

Die größte Gruppe der Ratsuchenden mußte ihren Lebensunterhalt durch Leistungen der Grundsicherung für Arbeit (SGB II) sicherstellen.

Die Zahl derer, die den Lebensunterhalt überwiegend durch Lohn und Gehalt bestreiten konnten, betrug 16%.

Über kein Einkommen verfügten in 2015 rund 17% der Probanden. Sie mussten sich mit Betteln oder Zuwendungen von unterschiedlichen Stellen und/oder Bekannten durchschlagen. Die Beratungsarbeit der Fachberatungsstelle führte in fast allen Fällen zum (Wieder-) Anschluss an die sozialen Sicherungsnetze (insbesondere Leistungen gemäß SGB III, SGB II und SGB XII).



Zukunft fängt Zuhause an

Das Ambulant Betreute Wohnen richtet sich an volljährige Menschen, die das 65. Lebensjahr nicht vollendet haben und deren besonderen Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten derart verbunden sind, dass sie diese aus eigener Kraft nicht überwinden können. Es handelt sich um ein kontinuierliches Betreuungsangebot in der eigenen Wohnung.

Inbesondere finden Menschen Hilfe, die aufgrund von Einschränkungen in ihrer Eigenkompetenz den alltäglichen Anforderungen der Lebensführung in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Existenzsicherung, soziale Beziehungen, Alltags- und Freizeitstrukturierung, Haushaltsführung etc. nur teilweise ohne fremde Hilfe genügen können und professionelle Begleitung und Beratung benötigen.

Mit der Aufnahme im BeWo standen im Jahr 2015 alle 57 Menschen entweder kurz vor Abschluss eines Mietvertrages oder waren bereits oftmals mithilfe der Fachberatungsstelle im Fachdienst Wohnhilfen oder der Frauenberatungsstelle gem. § 67 SGB XII in die eigene Wohnung vermittelt worden.

89% der im Berichtszeitraum aufgenommen und begleiteten Menschen befanden sich noch kurz vor Aufnahme in einer Wohnungsnotfallproblematik. Einige von ihnen sind in einer städtischen Notunterkunft untergekommen oder waren ohne jegliche Unterkunft, andere standen unmittelbar vor der Wohnungslosigkeit, da Miet- und Energieschulden dazu führten.

Der Frauenanteil ist im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken. Weiterhin dominiert die Anzahl an Männern. Die Altersgruppe der 18 bis 24-jährigen jungen Erwachsenen ist auch in 2015 mit 43% die am stärksten vertretene Gruppe im BeWo.

Auch hinsichtlich der Beschäftigungssituation sind etwa drei- viertel der Betreuten langzeitarbeitslos und auf ergänzende Leis- tungen nach dem SGB II angewiesen.

Der Anteil der Klienten mit Migrationshintergrund stieg um 5% gegenüber dem Vorjahr an. Ausländische Mitbürger mit Aufent- haltsstatus oder mit deutschem Pass waren genauso vertreten wie Aussiedler mit deutscher Staatsangehörigkeit. Aufgrund der globalen Flüchtlingsbewegungen werden auch für das BeWo neue Herausforderungen, wie das Überwinden sprachlicher und kultu- reller Barrieren, in diesem Zusammenhang zu bewältigen sein.

Ziel der Hilfe im BeWo ist es, die Schwierigkeiten und Problemla- gen abzuwenden, zu beseitigen, zu mildern oder ihre Verschlim- merung zu verhüten, sodass die betroffenen Menschen unter Stärkung ihrer Eigenkompetenz befähigt werden, sich wieder in die Gemeinschaft einzugliedern und somit ein eigenständiges, von Hilfen unabhängiges Leben, führen und eine tragfähige Le- bensperspektive entwickeln können.

Methodisch finden insbesondere die beiden klassischen Ar- beitsformen der Sozialen Einzelfallhilfe und der Sozialen Grup- penarbeit Anwendung.

Das Angebot der Sozialen Gruppenarbeit eröffnet für viele un- serer Klienten einen Freiraum, um sich und andere Menschen besser kennenzulernen oder auch Isolation abzubauen. Das Mit- einander ist somit ein Individual- und Sozialtraining. Sich selbst und die Gruppe wahrzunehmen, sinnstiftend tätig zu sein, den problembehafteten Alltag kurzzeitig vergessen und positive Erfahrungen in den Alltag transferieren zu können, stehen im Vordergrund.

Für den Fachdienst Wohnhilfen ist bereits jetzt erkennbar, dass das Jahr 2016 perspektivisch viele Veränderungen mit sich brin- gen wird.

Termine in den nächsten Wochen

Frühlingsfest und Tag der offenen Tür

23.04.2016, 14 - 16:30 Uhr

Familienzentrum Zauberstern

Tag der offenen Tür

04.06.2016, 14 - 17 Uhr

Familienzentrum Sterntaler

Tag der offenen Tür

17.06.2016, 15 - 18 Uhr

Gemeinschaftsgrundschule St. Markus, Schneppenbaum

Jahresempfang

23.06.2016, 17 Uhr (anschl. Delegiertenversammlung)

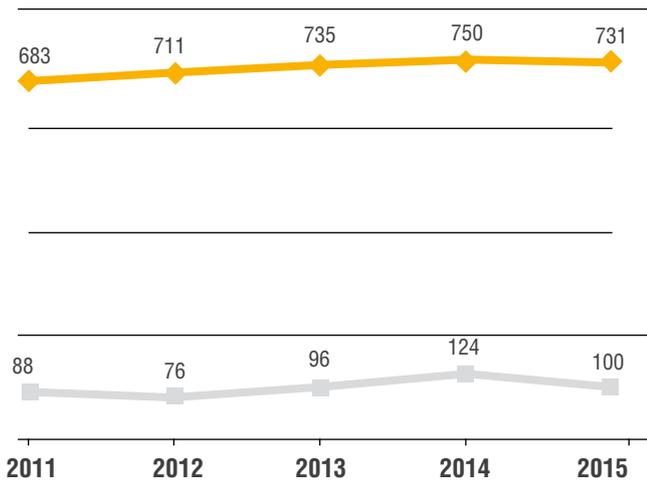
Bürgerhaus Kranenburg

Rentner auf Heroin - Schüler kiffen

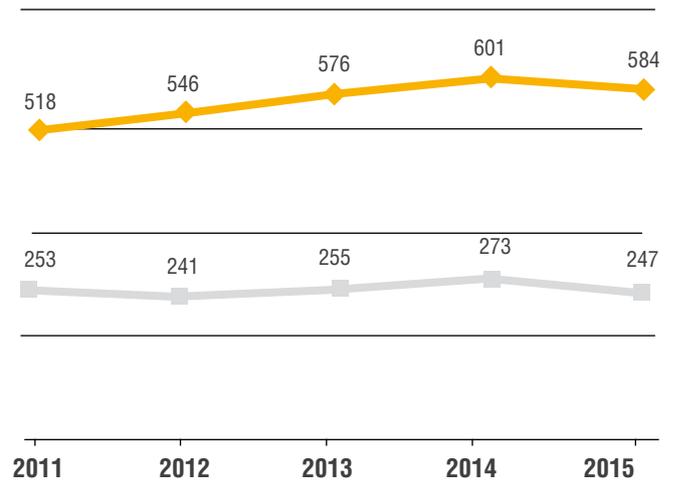
Die Beratungszahlen unserer Beratungsstellen für Suchtfragen in Emmerich, Kleve, Goch und Kevelaer bestätigen einen Trend, der sich seit einigen Jahren zeigt:

Die Zahl der jüngeren Menschen, die Probleme mit Cannabis haben, ist hoch. Heroinabhängige werden älter und erreichen mittlerweile das Rentenalter.

Klientenstatus



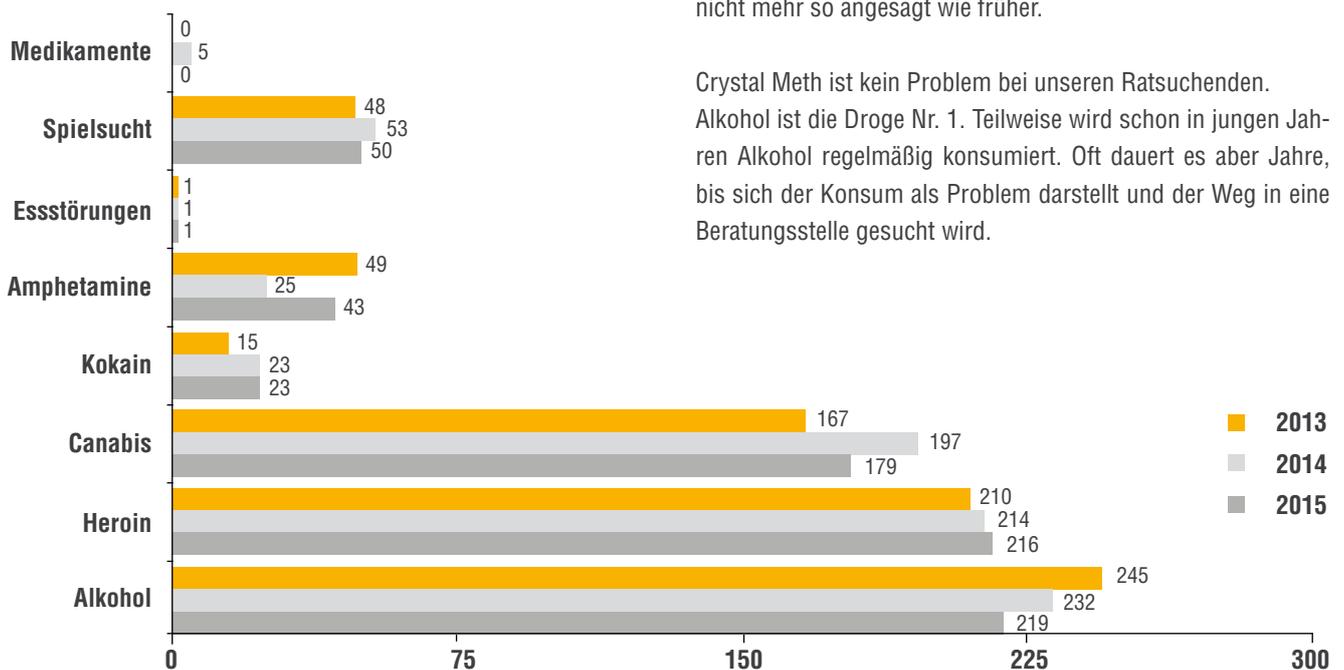
Klienten nach Geschlecht



◆ Betroffene
■ Angehörige

◆ Männer
■ Frauen

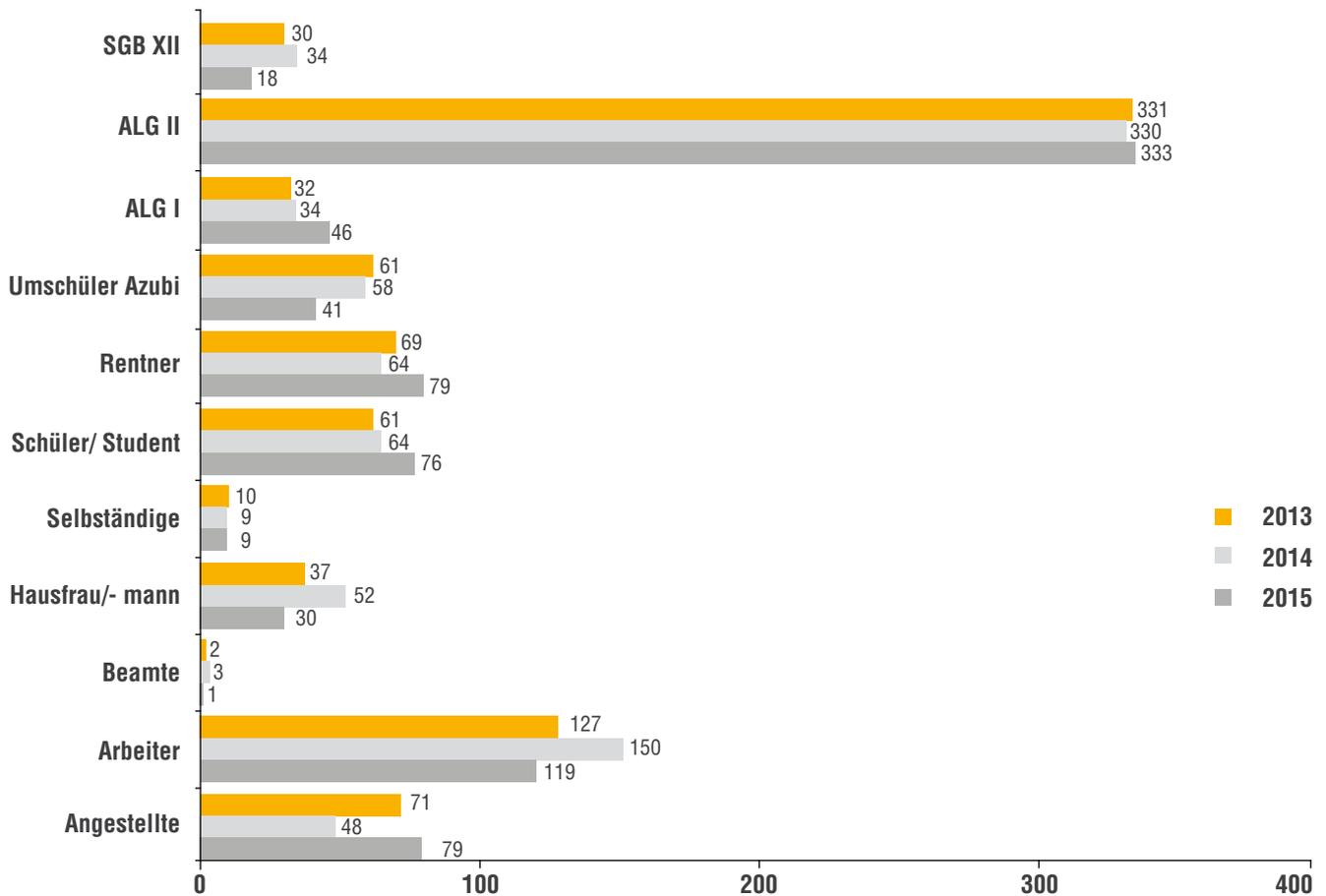
Diagnosen



Aufputschende Drogen wie Amphetamine und Kokain erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Heroin ist bei jungen Leuten nicht mehr so angesagt wie früher.

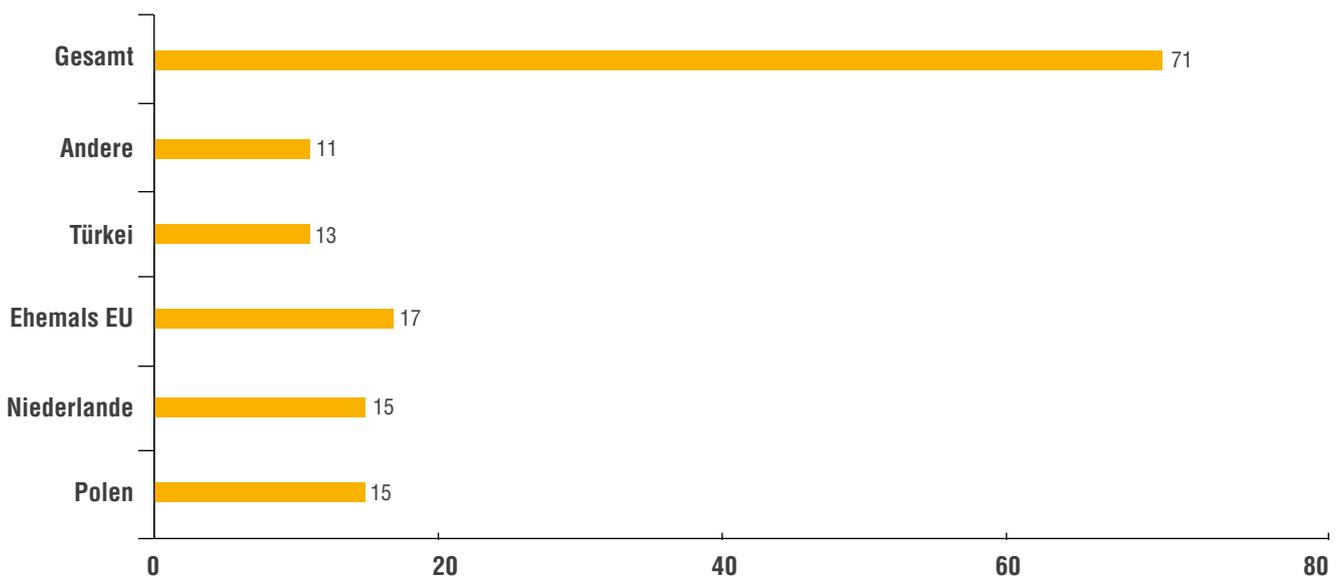
Crystal Meth ist kein Problem bei unseren Ratsuchenden. Alkohol ist die Droge Nr. 1. Teilweise wird schon in jungen Jahren Alkohol regelmäßig konsumiert. Oft dauert es aber Jahre, bis sich der Konsum als Problem darstellt und der Weg in eine Beratungsstelle gesucht wird.

Erwerbstätigkeit



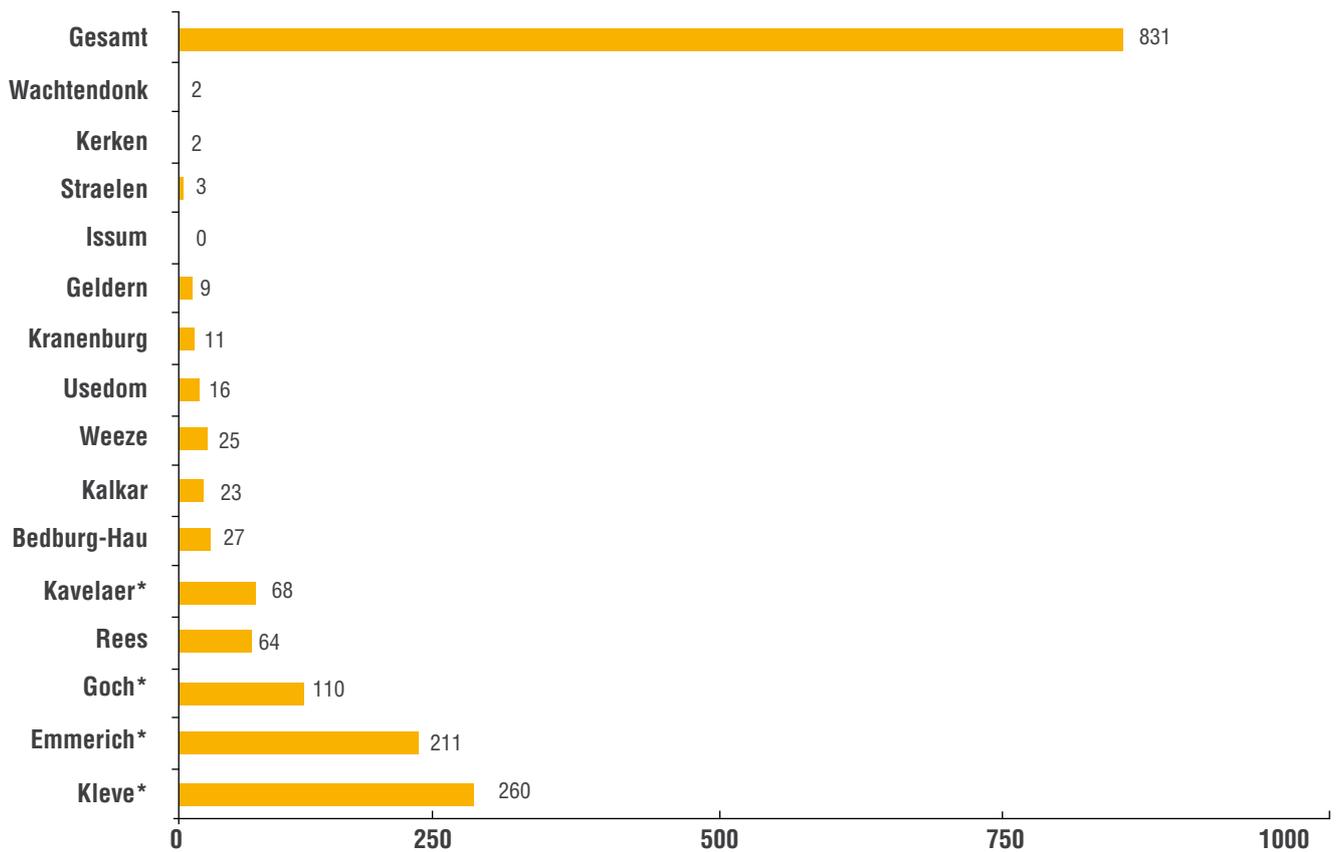
Sucht geht oft einher mit prekären Lebenslagen. Nahezu 48% unserer Klienten bezieht Arbeitslosengeld oder Sozialleistungen. Nur ein Viertel der Ratsuchenden hat ein Erwerbseinkommen.

Migrationshintergrund



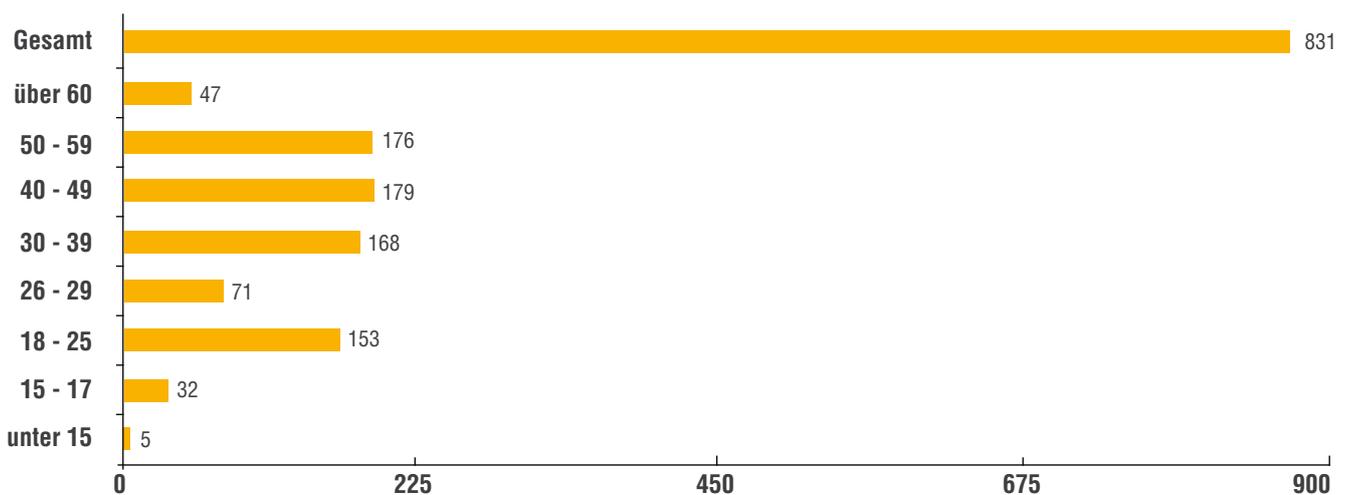
Die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund, die von uns beraten werden, ist leicht zurückgegangen. Hierbei handelt es sich um eine Gruppe, die schon lange integriert bei uns lebt, teilweise hier geboren ist. Flüchtlinge und Asylbewerber kommen noch nicht zu uns.

Herkunftsorte



* Unser Hauptstandorte Kleve, Goch, Emmerich und Kavelaer haben aufgrund ihrer guten Erreichbarkeit die meisten Klienten.

Altersstruktur

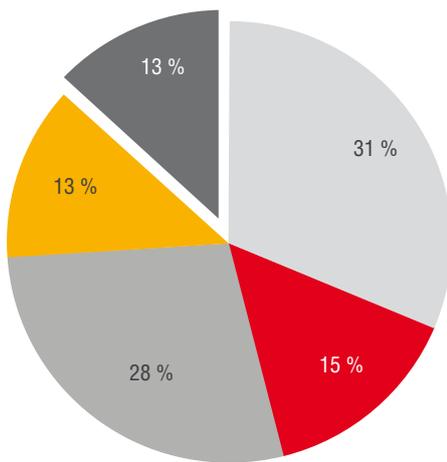


Das Durchschnittsalter ist in den letzten Jahren gesunken.

Dies hängt mit der zunehmenden Zahl der jungen Ratsuchenden mit Amphetamin- und Cannabiskonsum zusammen.



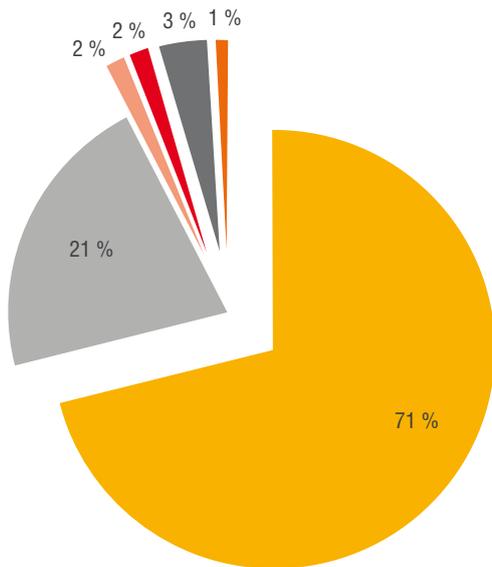
Beeinträchtigungen der Besucher im Kontaktcafé



- illegale Drogen
- Alkohol
- Psychische Störungen
- Sonstiges
- Unbekannt

Die Zahl unserer Besucher mit Suchtproblemen hat im Vergleich zum Vorjahr um insgesamt 4% abgenommen. Gleichzeitig haben Menschen mit psychischen Störungen vermehrt (+3%) den Weg in unser Kontaktcafé gefunden. Über ein Viertel unserer Gäste lebt ohne Suchterkrankung oder psychischer Beeinträchtigung, stammt aus prekären Lebensverhältnissen und nutzt regelmäßig unsere Angebote.

Wohnort



- Kleve
- Kreis Kleve
- außerhalb
- obdachlos
- verdeckt obdachlos
- unbekannt

Die weitaus meisten Besucher unseres Kontaktcafés kommen aus dem Stadtgebiet Kleve und erreichen den Treffpunkt fußläufig. Einige Besucher reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln an und verbinden den Besuch mit anderen Anlässen, zum Beispiel mit Substitutionsterminen bei Klever Ärzten. Zehn Personen waren obdachlos oder hatten vorübergehend Unterschlupf bei anderen Personen gefunden.

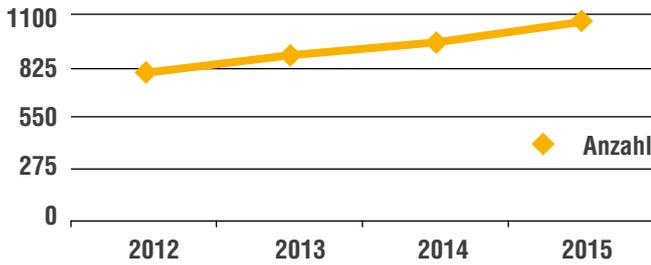
Besuche im Kontaktcafé

An insgesamt 210 Tagen besuchten 8.375 Besucher das Kontaktcafé.



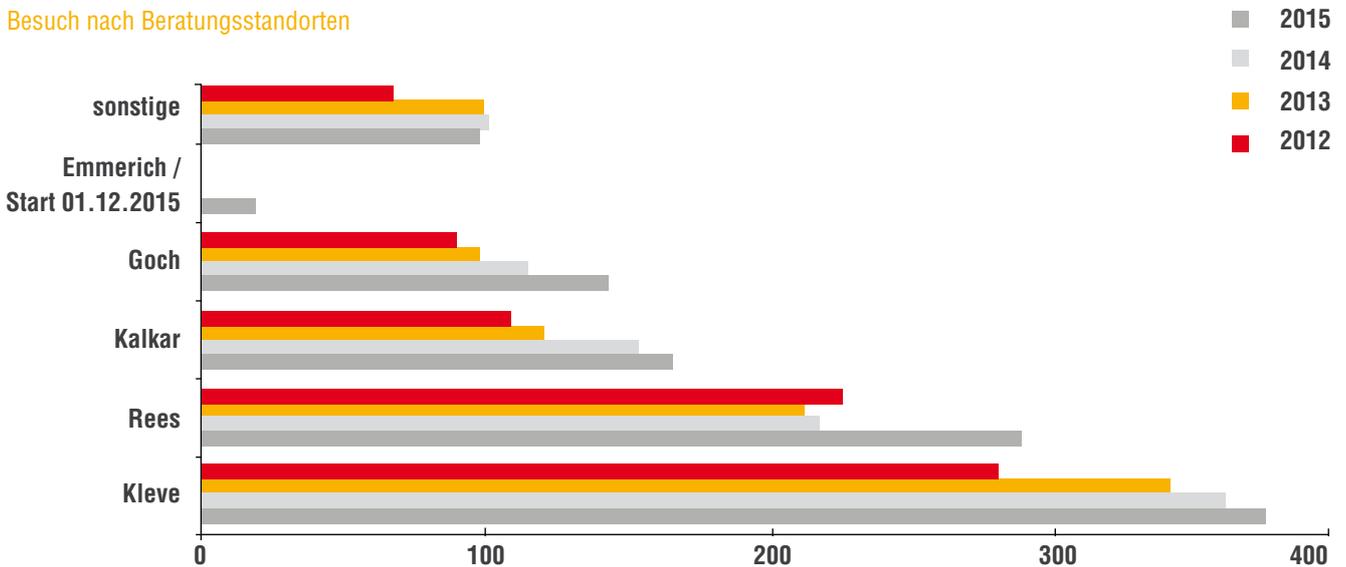
Klientenanzahl im Jahresvergleich

Der Fachdienst Sozial- und Migrationsberatung in Zahlen

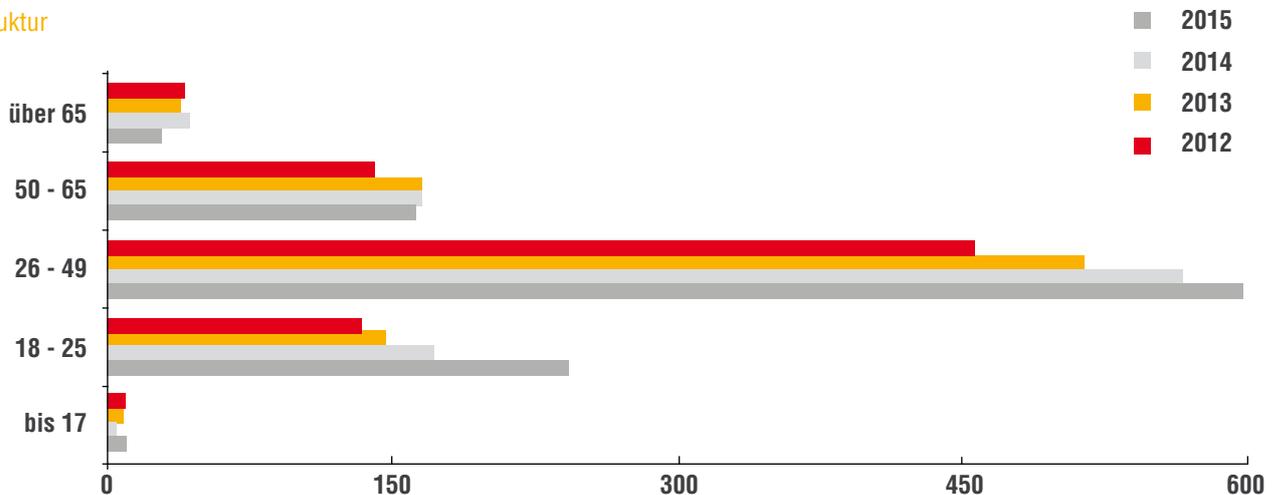


Die Dynamik wirkt sich entsprechend auch auf die Beratungskontakte aus. Im gleichen Verhältnis zu der Anzahl der Klienten sind auch die persönlichen Beratungskontakte auf mehr als 2.600 gestiegen.

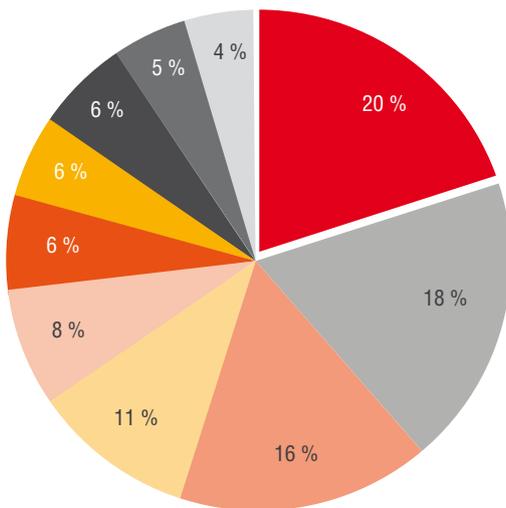
Besuch nach Beratungsstandorten



Altersstruktur



Beratungsanlässe



- **Finanzielle (existenzielle) Notlagen**
- **Wohnungsangelegenheiten**
- **Schulden**
- **Soziale Leistungen (nach den Sozialgesetzbüchern II, III und XII)**
- **Psychosoziale Notlagen**
- **Krankheit/Behinderung**
- **Allgemeine Rechtsfragen**
- **Formularhilfen**
- **Arbeitsmarktprobleme**
- **Einkommensprobleme**

Einkommensprobleme

Die meistgenannten Beratungsanlässe sind hier aufgelistet. Sie sind vom Erfassungsprogramm vorgegeben. Hier geben die Klienten den Hauptgrund an, der sie in die Beratung geführt hat. Der Beratungsverlauf und die sich daraus ergebende Themen- und Problemvielfalt lässt sich anhand dieser Daten nicht ablesen.

Dank

Die Sozialberatung ist gerne vernetzt. Wir möchten allen ehren- und hauptamtlichen Helfern, einzelnen Aktiven, Initiativen und Behörden danken, die auch 2015 mit uns kooperiert haben. Ihre Unterstützung mit dem Ziel, die Beratung abzustimmen, ergänzende Hilfen anzubieten und in besonderer Weise auf Notlagen

zu reagieren, hat sowohl den Klienten als auch uns Beratern sehr geholfen.

Wir danken der evangelischen und den katholischen Kirchengemeinden in Rees, der Waisenhaus-Stiftung und XII-Apostel-Stiftung Rees, der Katholischen Kirchengemeinde Kalkar, der Katholischen Kirchengemeinde Emmerich, der Rudolph W. Stahr-Stiftung Emmerich, der Städte Kleve, Emmerich und den Familienzentren Sterntaler in Goch, Christus-König und Caritas in Kleve, Regenbogen in Rees-Haldern sowie St. Barbara in Nütterden, die uns in besonderer Weise in dem Bemühen unterstützen, Menschen bei der Überwindung ihrer Problemlagen behilflich zu sein.



„Salz der Erde“: Caritas aktiv beim ersten Ökumenischen Stadtkirchentag in Kleve

An einem Sonntag fand der erste Ökumenische Stadtkirchentag in Kleve statt.

Den Rahmen bildete der ökumenische Gottesdienst draußen vor der Stiftskirche, ein Bühnenprogramm aus Chören, Pantomime und Podiumsdiskussion zum Motto des Kirchentages. Verschiedene Workshops wurden angeboten:

- „Menschen erzählen von ihrer Flucht und ihrem Ankommen in Deutschland“
- Gospelworkshop „Singen verbindet“
- Taizèlieder
- Schnupperpilgern „Wir sind das Salz der Erde“
- Pantomime für Anfänger: Erleben Sie Darstellungsmöglichkeiten „ohne Grenzen“
- Ausstellungs-Bilder und kurze Texte zum Thema „Lebe in mir“
- Zucker oder Salz? Salz oder Pfeffer? Bibelarbeit zum Motto des Kirchentages

20

Bei einem Markt der Möglichkeiten konnten die verschiedenen Vereine, Verbände und Gruppen ihre Aktivitäten vorstellen.

Auch der Caritasverband Kleve beteiligte sich an diesem Kirchentag mit einem Infostand und „Kistenklettern“, zusammen mit dem Diakonischen Werk.

Über den Fachdienst Gemeindec Caritas wurde mit den Vertretern der verschiedenen Caritasgruppen aus den Pfarreien ebenso



Das Motto des Informationsstandes der ehrenamtlichen Caritas.

ein gemeinsamer Informationsstand vorbereitet. Hierzu fanden mehrere Vorbereitungstreffen statt. Sehr schnell wurde für diesen ein Motto gefunden: „Ehrenamtliche Caritas - mit Kopf, Herz und Händen“. Der Fachdienst leistete sodann weitere Unterstützung bei der Erstellung von Plakaten, Flyern und Handzetteln für die verschiedenen Gruppen, um somit den Informationsstand entsprechend zu bestücken. In der weiteren Vorbereitung wurden dann von Seiten der beteiligten Gruppen Plätzchen in Form von Herzen und Händen gebacken, um diese am Tage selbst an die Besucher zu verteilen sowie in Kontakt und ins Gespräch zu kommen. Zahlreiche Besucher konnten so am Kirchentag über die ehrenamtliche Caritasarbeit informiert werden.



Caritasverband Kleve und Diakonisches Werk bieten „Kistenklettern“ an.



Die Ehrenamtlichen der Caritas aus den Pfarreien geben Informationen über ihr Engagement.

Tageserholung dank Freiwilliger

Seit mehr als 20 Jahren wird in den Sommermonaten in den verschiedenen Pfarreien in Kleve, Bedburg-Hau und Goch diese Maßnahme für Senioren durchgeführt.

Hier werden die Teilnehmer für eine Woche aus dem häuslichen Bereich morgens abgeholt. Der Tag beginnt dann mit einem gemeinsamen Frühstück. Anschließend folgen Sitzgymnastik, verschiedene Programmpunkte, Mittagessen und die Mittagsruhe.

Der Nachmittag startet mit Kaffee und Kuchen und weiterem Programm. Gegen 17 Uhr werden die Teilnehmer wieder nach Hause gefahren.

Alle Aktivitäten, Programmgestaltung, Begleitung und Betreuung und die Sorge für das leibliche Wohl geschehen sehr häufig

Aufgabenfeldern, wie Mitarbeit im Küchenteam, Begleitung und Betreuung während der Woche, Fahrdienste, d. h. Abholung und Rückfahrt der Teilnehmer und die Mitarbeit im Organisationsteam.

Durch diese intensive Phase der Engagementvorstellung konnten acht neue Freiwillige gewonnen werden. Somit konnte Anfang der Sommerferien eine weitere Maßnahme durchgeführt werden.



durch freiwillig Engagierte. Neben dem Küchenteam stehen Freiwillige für den Fahrdienst, die Begleitung und Betreuung und für die Gesamtorganisation zur Verfügung. Im vergangenen Jahr bestand besonders für die Maßnahme in Goch die Herausforderung darin, neue Mitarbeiter zu gewinnen, da aus dem bisherigen Kreis der Freiwilligen einige für ein derartiges Engagement nicht mehr zur Verfügung standen. So mussten beispielsweise für das Küchenteam neue Freiwillige gewonnen werden.

In einem ersten Schritt wurde hier zunächst der Pfarreirat über diese Maßnahme und die verschiedenen Aufgaben für Freiwillige informiert. Durch intensive Öffentlichkeitsarbeit in Form von Pressemitteilungen und Werbung auf der Homepage, wurden im nächsten Schritt Interessierte zu zwei Informationsveranstaltungen eingeladen. Hier erhielten sie - es waren 16 Interessenten erschienen - nähere Informationen zu diesen

Nach dem Frühstück fanden bei allen Maßnahmen immer wieder Sitzgymnastik und Bewegungsaktionen mit einem bunten Sprungtuch statt.

Insgesamt nahmen an allen Maßnahmen 107 ältere Menschen teil. Das Durchschnittsalter der Teilnehmer lag bei 86,5 Jahren. 58 Freiwillige waren hier aktiv, sei es im Bereich der Fahrdienste, im Küchenteam, in der täglichen Begleitung und Betreuung oder im Organisationsteam.

Der Fachdienst Gemeindec Caritas übernahm bei diesen Maßnahmen - neben der besonderen Aktion zur Gewinnung neuer Mitarbeiter - die Begleitung der jeweiligen Teams im Bereich der Programmplanung, Unterstützung in der Durchführung und in der Gesamtorganisation dieser Tageserholungen.

Caritassammlung: Caritasfonds Dekanat Kleve und Goch/Uedem

Für den Bereich der Caritassammlung, die zweimal im Jahr in den verschiedenen Pfarreien stattfinden, wurde im Jahre 2014 für das Bistum Münster eine kleine Sammlerfibel herausgegeben.

In dieser Handreichung werden beispielhaft einige Informationen und konkrete Projekte und Aktionen rund um das Thema „Caritassammlung“ zusammengetragen. Ebenso werden auch neue Formen der Sammlung beschrieben, da insgesamt die Bereitschaft zur Durchführung der Sammlung in der klassischen Form - sammeln von Haus zu Haus - rückläufig ist. Auf entsprechenden Informationsveranstaltungen in den verschiedenen Pfarreien und Dekanaten wurde hier das Thema Sammlung aufgegriffen und vertieft. Ebenso wurden Informationen über den Caritasfonds, der hier seit dem Bestehen der Neuordnung im Dekanat Kleve und für Goch/Uedem gebildet wurde, gegeben.

GEBEN SPENDE
DANKESCHÖN
CARITAS
GEMEINSCHAFT SAMMELN
NEHMEN PFARREI FREUDE
EHRENAMTLICH

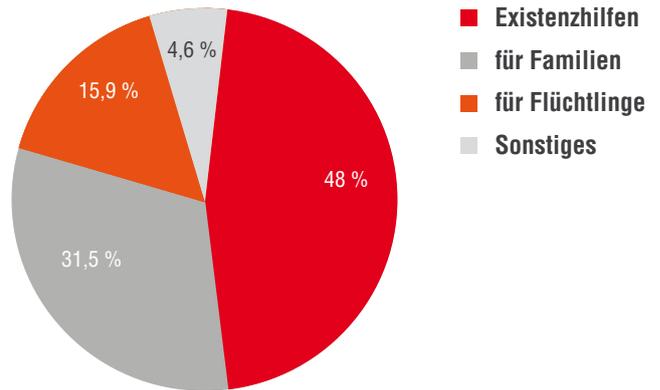
Hier zahlen die Pfarreien einen bestimmten von der jeweiligen Pastoralkonferenz festgelegten Prozentsatz der Sammlungsmittel in diesen Fonds ein, um so überpfarrliche kirchliche Initiativen und Projekte, die Arbeit der caritativen Fachverbände und des Caritasverbandes zu unterstützen. Ein entsprechender Vergabekreis, bestehend aus einem pastoralen Vertreter, Ehrenamtlichen der Caritasarbeit und dem Mitarbeiter für den Fachdienst Gemeindec Caritas des Verbandes, verteilt diese Mittel. Die nachfolgenden Tabellen und Schaubilder geben einen Überblick über die bisherige Verteilung dieser Mittel.

Caritasfonds Dekanat Kleve

Die Pfarreien im Dekanat Kleve beteiligen sich mit 30% der Caritassammlungsergebnisse an diesem Fond. Seit dem Bestehen (Jahr 1993) wurden insgesamt 249.548 € verteilt. Die nachfolgende Grafik gibt einen Überblick, welche Bereiche seitdem unterstützt wurden.

Unterstützung aus dem Caritasfonds für das Dekanat Kleve

Caritasfonds Dekanat Kleve

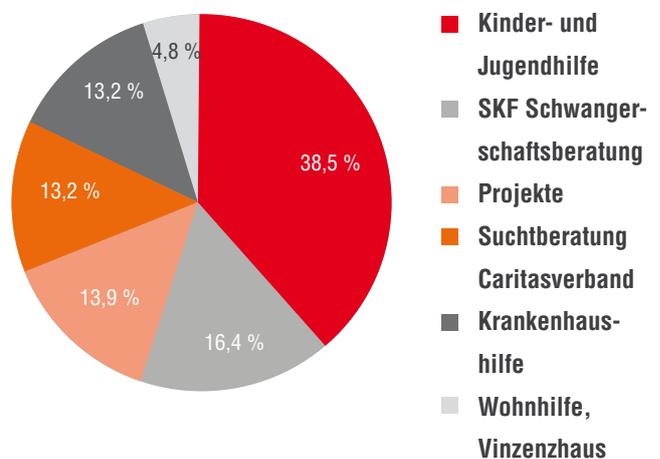


Caritasfonds Goch und Uedem

Die Pfarreien aus Goch und Uedem zahlen in diesen Fonds von ihrem Ergebnis der Caritassammlungen jeweils 15% ein. Seit Bestehen wurden somit insgesamt 71.760 € verteilt. Die nachfolgende Grafik zeigt auf, welche Bereiche jeweils konkret unterstützt wurden.

Unterstützung aus dem Caritasfonds für Goch und Uedem

Caritasfonds Goch/Uedem



Die Pflegestärkungsgesetze: Fluch oder Segen?

Die Bundesregierung plant mit den Pflegestärkungsgesetzen die Verbesserung der Pflegesituation in Deutschland. Dieses neue Pflegegesetz wird in zwei Teilen umgesetzt. Die erste Umsetzung fand zum 01.01.2015 statt. Es wurde neben Leistungsverbesserungen (Pflegegeld, Pflegesachleistungen, Tages/Nachtpflege, vollstationäre Pflege, zusätzliche Betreuungs- und Entlastungsleistungen) auch ein Vorsorgefonds eingeführt.

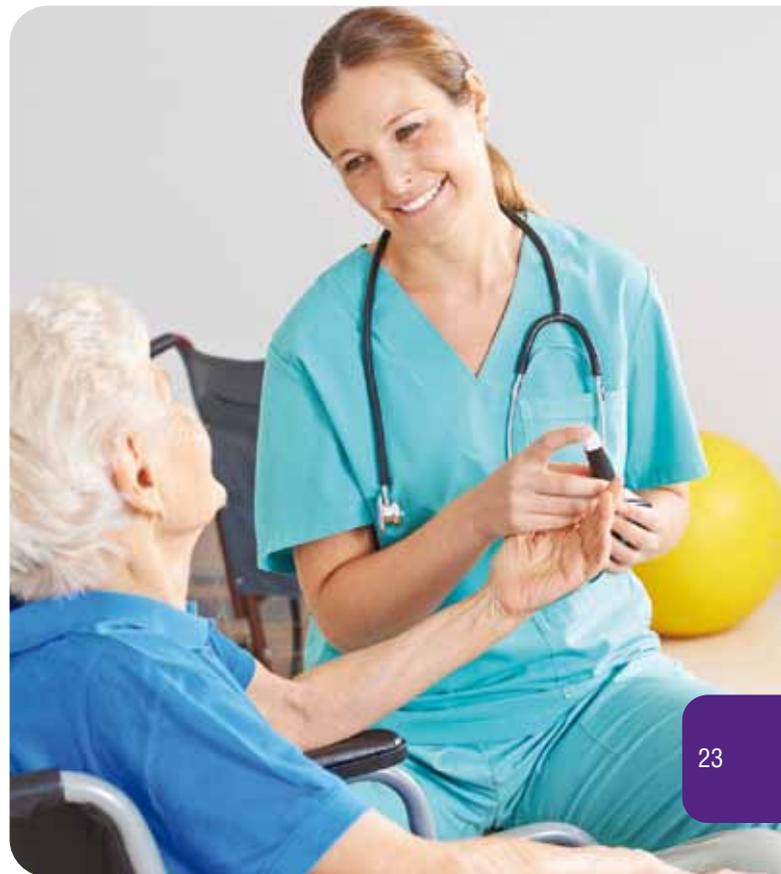
Diese Änderungen haben alle Akteure in der „Pflegewirtschaft“ 2015 sehr beschäftigt. Wie bei jedem neuen Gesetz gibt es verschiedene Auslegungsweisen. Naturgemäß liegen da Leistungserbringer und Kostenträger in ihren Interpretationen weit auseinander. So war das Tagesgeschäft der Mobilen Pflege sehr geprägt davon, die Patienten dabei zu unterstützen, die neuen Leistungen optimal auf den persönlichen Pflegebedarf abzustimmen und die Ansprüche gegebenenfalls gegenüber Kostenträgern geltend zu machen.

Besonders die Beratung hinsichtlich der neuen, doch sehr vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten war ein personeller Kraftakt, sicherlich für alle Beteiligten.

Die zweite Umsetzung hat zum 01.01.2016 begonnen: Kernstück des zweiten Pflegestärkungsgesetzes ist die gesetzlich verbindliche Einführung eines neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs zum 01.01.2017. Mit dem neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff soll die bisherige Benachteiligung von Personen mit kognitiven Einschränkungen beseitigt werden. Um diese zu

Die Pflegeversicherung als neuer, fünfter Zweig der Sozialversicherung

- ab 01.01.1995: Beitragspflicht (1 % Beitragssatz)
- ab 01.04.1995: Ambulante Leistungen
- ab 01.07.1996: Stationäre Leistungen (1,7 % Beitragssatz)
- ab 2002: Pflegequalitätssicherungsgesetz
- ab 2002: Pflegeleistungsergänzungsgesetz
- ab 2008: Pflege-Neuausrichtungsgesetz
- ab 2015: 1. Pflegestärkungsgesetz
- ab 2016: 2. Pflegestärkungsgesetz
- ab 2017: neue Begutachtungsrichtlinien, 5 Pflegegrade



23

erreichen, soll das bestehende System der drei Pflegestufen in ein neues System mit fünf Pflegegraden umgewandelt werden.

Für die Beurteilung der Pflegebedürftigkeit und die Einstufung in die neuen Pflegegrade wird ein „Neues Begutachtungsassessment“ (NBA) eingeführt. Hier ist künftig der Grad der Selbstständigkeit des Pflegebedürftigen ausschlaggebend, vgl. http://www.vdek.com/presse/glossar_gesundheitswesen/neues-begutachtungsassessment-nba0.html

Aus diesen Änderungen ergibt sich bei Beantragung der Pflegestufe eine relative komplexe Begutachtungssituation, die aus Sicht der Patienten kaum zu durchdringen sein wird.

Sicherlich ist es richtig, die Pflegeversicherung und ihre Leistungsmöglichkeiten zu evaluieren und aufgrund von neuen Erkenntnissen oder entsprechenden Erfahrungswerten anzupassen.

Die Zyniker in der Pflegebranche vergleichen die Pflegegesetze mittlerweile jedoch mit den Steuergesetzen: Sobald man sich auskennt, gibt es ein neues.

50 Jahre Seniorencafé in Emmerich

Das Seniorencafé liegt mitten im Zentrum am Rande der Fußgängerzone unmittelbar am Neumarkt und ist ein offenes Café-Angebot für Senioren aus dem Raum Emmerich.



Die Idee dahinter ist, soziale Kontakte zu fördern und eine Gemeinschaft zu bilden. Es wird gemeinsam gesungen, gespielt oder einfach nur geklönt. Viele Jahre wurde das Café von der anliegenden Gemeinde (St. Christophorus) angeboten, bis 2008 die Trägerschaft auf den Caritasverband übertragen wurde.

Aber schon immer hat es von dem ehrenamtlichen Engagement der Menschen vor Ort gelebt. Zwischen 30 bis 40 Helfer unterstützten das Café - insbesondere Päuila van Bebber. Mit Herzblut und sehr großem Engagement unterstützte sie das Organisationsteam.

So wurden im vergangenen Jahr 50 Jahre Seniorencafé gefeiert. Sogar der damals amtierende Bürgermeister nahm sich die Zeit,

kurz vorbeizuschauen. Es wurde jedoch nicht nur gut gefeiert, sondern auch der Abschied von Ingrid Schorn zelebriert. Auch sie hatte als geringfügig Beschäftigte Mitarbeiterin viele Jahre zum Erfolg des Cafés beigetragen. So waren alle Anwesenden froh, an diesem Tage ebenfalls Birgit Offergeld als neue Kollegin begrüßen zu dürfen.



Claudia Brinkmann und Marita Bruckhoff / Sketchduo

Nach dem formalen Teil wurde die Stimmung durch das bereits berühmte Sketchduo der Mobilen Pflege Emmerich aufgeheizt. Nach vielem Lachen und regem Austausch verließen die vielen Gäste mit guter Stimmung „ihr Seniorencafé“.

Pflegeberatung ist gefragt

Durch die immer komplexeren Strukturen der Pflegeversicherung wird die Beratung zum Beispiel zu den Refinanzierungsmöglichkeiten oder die Begleitung der Antragsstellung immer häufiger angefragt.

So sind auch insgesamt die Beratungszahlen für die Pflegegeldbezieher gestiegen. 2013 wurden 931 Menschen zu den Möglichkeiten ihrer Pflegeversicherung beraten, in 2014 insgesamt 1.098 und in 2015 exakt 1.022. Nach wie vor haben wir im Rah-

men der hervorragenden Kooperation mit dem St. Willibrord-Spital in Emmerich das Angebot der Pflegeüberleitung. Hier berät Beate Cormann aus dem sozialen Dienst des Krankenhauses Patienten in der Übergangsphase ihrer Entlassung.



Seniorenreisen: “Mit uns zu verreisen ist mehr als Urlaub“

Unter diesem Motto veranstaltet der Caritasverband in jedem Jahr sieben Busreisen und eine Flugreise für Senioren, die älter als 65 Jahre sind.

Attraktive und bewährte Reiseziele in reizvollen Regionen und gut ausgestatteten Hotels und Pensionen, bieten den Senioren ein Höchstmaß an Erholung. Sie brauchen sich dank der ehrenamtlichen Reisebegleitung um nichts Organisatorisches zu kümmern und haben bei eventuellen Problemen ständig einen Ansprechpartner vor Ort. Aber nicht nur die Erholung steht im Vordergrund. Ebenso wichtig, für die meist alleinlebenden Senioren höheren Alters, ist das Knüpfen und Pflegen von Kontakten mit Menschen gleicher Interessen. Kontakte, die häufig über die Reisezeit hinaus zu regelmäßigen Telefonaten und dem einen oder anderen Kaffeekränzchen führen und die Senioren so vor einem drohenden Vereinsamen schützen.

Caritas-Seniorenreisen bietet den Senioren nicht nur einen schönen unbeschwerten Urlaub, sondern auch die Basis für das Kennenlernen Gleichgesinnter zur Vorbeugung von Alterseinsamkeit, einem unruhlichen Phänomen unserer modernen Zeit.



Norbert Weeting steht Interessierten rund um das Thema engagiert zur Seite.

Aktuelles Reiseangebot



Seniorenwohnen: Wohnen am Hopfenweg

Aktuelle Wohnkonzepte für Senioren haben das Ziel, den jungen und zukünftigen Senioren zu entsprechen und den veränderten Rahmenbedingungen Rechnung zu tragen.

Der Grundgedanke ist, dass jeder in seinen „eigenen vier Wänden“ lebt und den Alltag mehr oder weniger alleine organisiert. Die Wohnungen sollten so gestaltet sein, dass sie den möglichen Bewegungseinschränkungen Rechnung tragen und das eigenständige Wohnen fördern. Als Ergänzung werden professionelle Serviceleistungen nach freier Wahl angeboten, die man bei Bedarf abrufen kann und auch nur bei Inanspruchnahme bezahlen muss. Für die Bewohner führt dies zu einer Reduzierung der Kosten (keine unnötige Rundumversorgung), ohne auf Sicherheit verzichten zu müssen.

Der Wohnpark am Hopfenweg in Goch hat so ein Wohnkonzept. Neben üblichen Familienwohnungen stehen auch barrierefreie Wohnungen für ältere Menschen zur Verfügung, die weiterhin ein selbstbestimmtes Leben führen wollen. Der Unterschied zu gewöhnlichen Mietwohnungen besteht darin, dass man zusätzlich die Möglichkeit hat, einen gemeinsamen Wohnraum zu nutzen. So kann man auf Wunsch in der Gemeinschaft mit anderen Mietern kochen oder einfach nur Zeit verbringen. Unabhängig davon genießt man seine Zeit in den eigenen vier Wänden. Sollte zusätzliche Unterstützung nötig sein, steht das Fachpersonal der Mobilen Pflege in Goch zur Seite.

Zuständig für das Projekt ist die Kinderkrankenschwester Nadja Borchert der Mobilen Pflege Goch. Sie wird für Vermittlungs- und Organisationstätigkeiten zur Verfügung stehen und monatliche Treffen organisieren. Das erste Treffen war bereits ein voller Erfolg. Nadja Borchert hatte zu Kaffee und selbstgemachten Waffeln eingeladen. Dabei war selbstgemacht auch ernst gemeint. So wurden in den Gemeinschaftsräumen gemeinsam Waffeln gebacken und danach verspeist. Mithilfe eines Fragebogens, in dem jeder erfassen konnte, welche Freizeitaktivitäten er bevorzugt oder welchen Unterstützungsbedarf er für sich sieht, konnte eine gute Auswertung erfolgen. Diese soll helfen, die Interessenslage der Mieter zu erfassen, um nachbarschaftliche Kontakte optimal anregen zu können, zum Beispiel durch gemeinsame Kochabende, Vorträge, Filme oder Ausflüge.



Nadja Borchert von der Mobilen Pflege Goch in den Gemeinschaftsräumen beim gemeinsam Waffelnbacken

Neuaufstellung in Goch

Da Norbert Hufschmidt Mitte des vergangenen Jahres ganz in die Seniorentechnik wechselte, stellte sich die Frage, wie sich die Mobile Pflege Goch / Bedburg-Hau mit seinen Einzugsgebieten Goch / Uedem und Bedburg-Hau / Kalkar im Führungsbereich neu aufstellen sollte.



Gott sei Dank kann der Verband auf bewährte, kompetente Mitarbeitende zurückgreifen. Elke Huber-Groenewald wechselt von der Stellvertretung in die Pflegedienstleitung. Im Raum Kalkar/Bedburg-Hau wird sie von Inga Kösters unterstützt.

Kathrin Kempkes übernimmt die Stelle von Elke Huber-Groenewald als stellvertretende Pflegedienstleitung. Dabei soll sie zukünftig maßgeblich die Entwicklungen für das Einzugsgebiet Goch und Uedem mitgestalten und vor Ort „das Gesicht der Caritas in Goch“ sein.

Die Managementaufgaben im Bereich Ambulante Pflege werden immer vielfältiger und anspruchsvoller, umso wichtiger ist es hier qualitativ hochwertig, aber auch quantitativ ausreichend aufgestellt zu sein.

So konnte erfreulicherweise Nadja Borchert als neue Kollegin für Goch gewonnen werden. Die 50-jährige Mutter von zwei Kindern beendete ebenfalls 2015 ihre Leitungsfortbildung und wird Kathrin Kempkes stundenweise in der Pflegedienstleitung unterstützen.



Endlich geschafft! Weiterbildung zur Pflegedienstleitung

Innerhalb einer feierlichen Zeremonie in Münster wurde Kathrin Kempkes die Urkunde zur bestandenen Weiterbildung als Pflegedienstleitung überreicht.

Nach zwei Jahren berufsbegleitender Weiterbildung darf sich Kathrin Kempkes nun Pflegedienstleitung nennen.



Zur Zertifikatsübergabe gratulierten neben dem damaligen Pflegedienstleiter Norbert Hufschmidt, ebenso der Vorstand des Caritasverbandes Rainer Borsch sowie die Fachbereichsleitung Alexia Meyer.

Inga Kösters war als enge Kollegin ebenfalls unter den Gratulanten.

Weiterbildung zur Palliativ-Fachkraft abgeschlossen

Fünf Mitarbeiterinnen des Fachbereiches Pflege und Gesundheit haben jetzt die Qualifikation zur Palliativ-Fachkraft nach einjähriger Weiterbildung abgeschlossen.

Die Weiterbildung „Palliative Care in der Ambulanten Pflege“ wurde unter Leitung von Ute Pelzer vom Fachseminar für Altenpflege in Xanten durchgeführt.

In insgesamt 160 Unterrichtsstunden haben sich die Teilnehmerinnen mit der Begleitung und Versorgung von schwerkranken und sterbenden Menschen auseinandergesetzt. Neben der Therapie und Pflege bei Schmerzen sind vor allem auch Kommunikation, Trauerarbeit und palliative Betreuung am Lebensende wichtige Inhalte der Weiterbildung. Nun sind insgesamt 15 Mitarbeitende zu diesem Thema besonders qualifiziert.

v. l.: Sebastian Jacobs, Ulla Maring Dennesen (CPG KLeve), Henrike Schmitz (CPG Goch), Carmen Tenhagen und Esther ten Brinke (CPG Rees)



Examen, die Erste

In keinem anderen Bereich der Wirtschaft sind in den vergangenen Jahren mehr Stellen geschaffen worden als im Gesundheitswesen. Insbesondere im Pflege- und Altenhilfebereich ist weiter mit einem großen Bedarf zu rechnen, da die Menschen immer älter werden und damit immer mehr von ihnen fachliche Hilfe benötigen.

Im Rahmen der notwendigen praktischen Einsätze in der Ambulanten Pflege hat der Fachbereich Pflege und Gesundheit schon immer mit vielen Trägern von Alten- und Krankenpflegeausbildungen kooperiert. Seit dem 01.09.2012 bildet der Verband auch selber Altenpflegefachkräfte aus. Und drei Jahre später wurden endlich die ersten Examensprüfungen im eigenen Hause durchgeführt.

Daher freuen sich die für die Ausbildung verantwortlichen Mitarbeiter in einer kleinen Feierstunde mit den drei Auszubildenden über den erfolgreichen Abschluss. Alle drei haben nach dem bestandenen Staatsexamen eine Anstellung gefunden.

Zurzeit befinden sich weitere zehn Auszubildende in der Ausbildung zur Altenpflegefachkraft beim Caritasverband Kleve e.V.



v. l. n. r: Stefan Weißling, Mobile Pflege Kleve, Jutta Heisterkamp, Praxisanleitung, Monika Heinsohn, Mobile Pflege Emmerich, Jane van de Wal, Mobile Pflege Goch

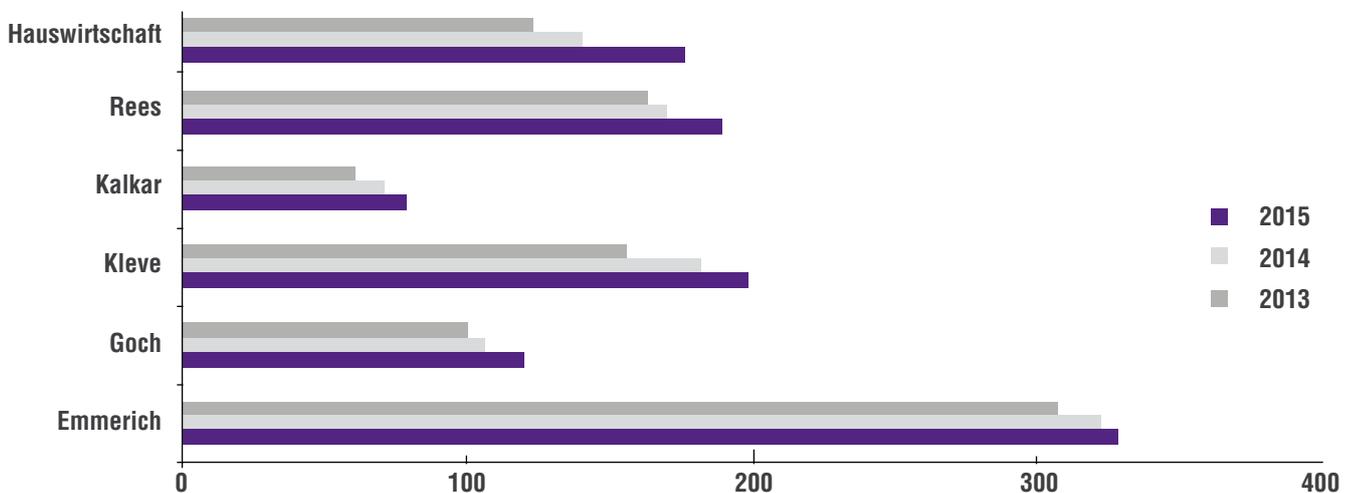
Pflege und Gesundheit 2015 im Überblick

Seit vielen Jahren bietet der Caritasverband mit seinem Bereich Pflege und Gesundheit ambulante Pflegeleistungen an. Das heißt, die Menschen werden in ihrer häuslichen Umgebung pflegerisch unterstützt und begleitet.

Je nach dem individuellen Bedarf bietet der Verband Leistungen aus den Bereichen Betreuung und Begleitung bis zu hochkomplexen medizinischen Versorgung an.

Um möglichst quartiersnah diese Versorgung anbieten zu können, hat jede Mobile Pflege ihr eigenes Einzugsgebiet.

Versorgte Patienten in den Regionen

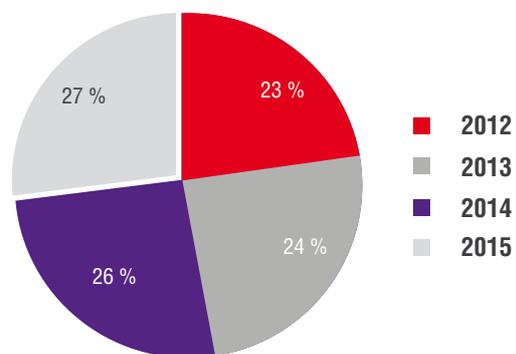


Die Anzahl in der hauswirtschaftlichen Betreuung kann sich doppelten, da manche Kunden beide Leistungen in Anspruch nehmen.

Die Anzahl der zu versorgenden Menschen nimmt in den letzten Jahren stetig zu. Vor allem im medizinischen Bereich, den sogenannten Behandlungspflegen werden immer mehr Menschen ambulant versorgt. Hier unterstützen wir die behandelnden Ärzte in der Umsetzung der von ihnen verordneten Therapie.

Zu sehen ist die tägliche durchschnittliche Versorgung (in der Behandlungspflege) durch Pflegefachpersonal im Nordkreis Kleve.

Tägliche Einsätze

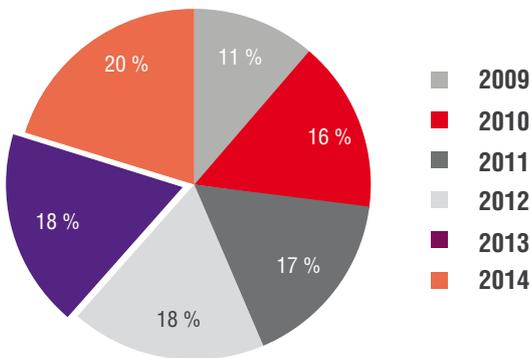


Besonders in 2015 waren die Leistungserbringungen in der Ambulanten Palliativen Versorgung nach § 132 a SGB V. Die sogenannte Palliativpflege umfasst neben der medizinischen Versorgung besonderes die Begleitung des Sterbeprozesses. Nicht nur der Erkrankte wird betreut, sondern auch seine Angehörigen. Es geht nicht mehr um Heilung, sondern um die Linderung der Symptome, um die letzten Tage eines Lebens so selbstbestimmt wie möglich gestalten zu können. Insgesamt haben unsere Palliativkollegen 207 Einsätze dieser besonderen Leistung erbracht.

Pflegeergänzende Leistungen

Unter diesem Begriff versteht man jene Angebote, die die ambulante Pflege ergänzen oder ihr voraus gehen, als sogenannte frühe Hilfeform. Hierrunter zählen Angebote wie Pflegeberatung, Hausnotruf, Hauswirtschaftliche Betreuungsleistungen oder Alltagsbegleitung.

Alltagsbegleitung



Seit 2009 gibt es das Angebot der **Alltagsbegleitung**. Auch hier mussten die Preise den steigenden Löhnen angepasst werden. Die stundenweise Begleitung der Patienten kann zum Beispiel Unterstützung bei der Freizeitgestaltung sein oder bei der Alltagsbewältigung durch leichte Tätigkeiten im Haushalt, einfache Verrichtungen wie Zubereitung von Frühstück oder Abendbrot. Ebenso können Botengänge, Begleitung von Arzt- oder Amtsgängen oder Physiotherapie zur Entlastung beitragen. Aber auch der Besuch des Lieblingscafés oder des Seniorensports gehören zu den „Aufträgen“.

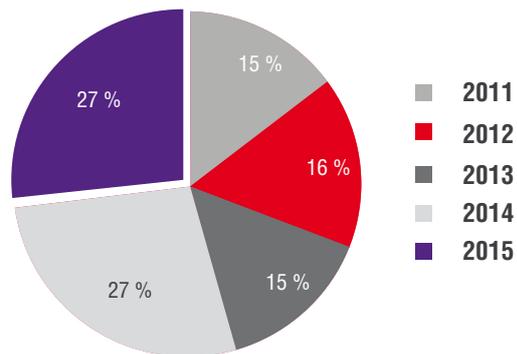
Es handelt sich um eine sehr individuelle Leistung, deren Zeitpunkt und Umfang selbst bestimmt wird. So können auch die betreuenden Angehörigen mal eine Verschnaufpause einlegen.

In Emmerich und Rees gibt es noch das spezielle Angebot der **Demenzbegleitung**. Die Demenzbegleiterinnen arbeiten im Rahmen der Aufwandentschädigung und leisten stundenweise Betreuung in der häuslichen Umgebung des dementiell veränderten Menschen. In 2015 wurden 2.115 Besuche gezählt.

Hauswirtschaftliche Betreuungsleistungen werden nach wie vor abgerufen. Obwohl in 2015 die Preise deutlich angehoben werden mussten, ist die Nachfrage weiterhin sehr groß. Hier erhält der Patient Hilfe bei der Reinigung der Wohnung, vor allem auch bei den Tätigkeiten, die körperlich schwer und anstrengend sein können.

Die Grafik zeigt die kontinuierliche Zunahme des Leistungsumfangs bis zum Jahr 2014.

Betreuungsleistungen Hauswirtschaft

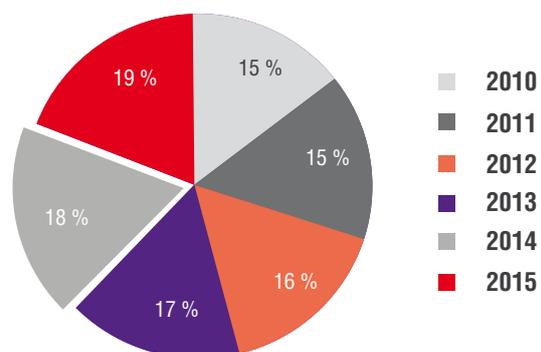


Das **Hausnotrufsystem** bietet vielen älteren Menschen Sicherheit in den eigenen vier Wänden. Bei einem Notfall kann durch Drücken eines Alarmknopfes über ein elektronisches Meldesystem schnell Hilfe herbeigeholt werden.

Etwa 350.000 Menschen in Deutschland nutzen bereits ein Hausnotrufgerät. Nicht nur aufgrund der guten Refinanzierungsmöglichkeiten über die Pflegeversicherung ist die Nachfrage auch bei uns in der Region ungebrochen. Insgesamt zählte der Caritasverband 2015 durchschnittlich 660 aufgeschaltete Geräte.

So ist es gut, dass sich Norbert Hufschmidt, examinierter Gemeindepfleger, seit Anfang dieses Jahres ganz um die Abteilung Seniorentechnik kümmern

Hausnotrufsysteme



Alltagsbegleitung für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen

Von den Pflegeberatern des Fachbereichs Pflege und Gesundheit wurde in den letzten Jahren zunehmend ein Bedarf an Betreuungsleistungen für Kinder mit Behinderungen erkannt.

Dieser Bedarf konnte von den Alltagsbegleitern in der Altenhilfe nicht gedeckt werden. Neben den zeitlichen Ressourcen waren vor allem die fachlich unterschiedlichen Anforderungen dafür entscheidend, den neuen Dienst an den Fachbereich Jugendhilfe anzubinden.

Kinder und Jugendliche, die pflegebedürftig sind, haben nach dem Pflegeleistungsergänzungsgesetz Anspruch auf Betreuungsleistungen. Der Begriff der Pflegebedürftigkeit bezieht sich nicht nur auf körperliche Erkrankungen und geistige Behinderungen; auch psychische Störungsbilder wie ADHS oder das Asperger-Syndrom können zu einer Pflegebedürftigkeit führen, wenn der Betreuungsaufwand für die Eltern überdurchschnittlich hoch ist. Über die sogenannte „Verhinderungspflege“ kann eine Betreuung der Kinder sichergestellt werden.

Alltagsbegleitung für Kinder findet nach der Schule und am Wochenende statt. Der Schwerpunkt liegt in der Freizeitgestaltung. „Mit unserer Arbeit bereiten wir Kindern schöne Momente und entlasten die Eltern“, so Maren Haukes-Kammann, Koordinatorin des neuen Dienstes.

Spielplatzbesuche, Gesellschaftsspiele, Waldspaziergänge, Radtouren, kreatives Gestalten - die Möglichkeiten sind vielfältig. Auch die Begleitung zu Terminen wie Arztbesuche, Training im Sportverein oder Musikunterricht kann zu den Aufgaben gehören. Die Betreuungskräfte sind an den Fachbereich Jugendhilfe angegliedert. Hier werden sie geschult und in den Teamsitzungen werden die auftretenden Fragen besprochen.

Maren Haukes-Kammann berät die Eltern, informiert über die Finanzierungsmöglichkeiten und unterstützt bei notwendigen Anträgen. Hier arbeitet sie eng mit Alexia Meyer, Leiterin des Fachbereiches Pflege und Gesundheit, zusammen.

„Unser Konzept ist innovativ, denn wir verbinden die Fördermöglichkeiten der Pflegeversicherung mit dem Fachwissen und den Möglichkeiten der Jugendhilfe“, sind sich Alexia Meyer und Helmut van Kempfen, Leiter des Fachbereichs Jugend und Familie, einig.

Alltagsbegleitung für Kinder und Jugendliche - ein Dienst in der Schnittstelle von Fachbereichen, der nur durch die gute Kommunikation zwischen den Kollegen entstehen konnte und daher zwei unterschiedliche Systeme miteinander verbindet.



Caritas-Beratungszentrum

Maren Haukes-Kammann

Tel.: 02821 7209 -764

m.haukes-kammann@caritas-kleve.de

Marte Meo: Fortbildung für pädagogische Fachkräfte

Marte Meo ist eine Methode, bei der Eltern mit Hilfe von Video-Aufnahmen in der Erziehung ihrer Kinder beraten und unterstützt werden.

Marte Meo wurde Anfang der 80er Jahre von der Niederländerin Maria Aarts entwickelt. Sie hatte erkannt, dass es Eltern oft schwerfällt, die pädagogische „Fachsprache“ von Beratern zu verstehen und in konkrete Handlungsschritte umzusetzen. Es gab zu dieser Zeit bereits Ansätze, Video-Aufnahmen in der Beratung einzusetzen. Maria Aarts entwickelte diese Methode weiter.

Im Alltag werden Situationen zwischen Eltern und Kind per Video aufgezeichnet. Der Berater analysiert die Aufnahmen und sucht zielgerichtet Situationen heraus, die eine gelungene Interaktion zwischen Eltern und Kind zeigen.

Mit den Eltern werden diese Sequenzen angeschaut und besprochen. Die Stärken und das Gelingende in der Eltern-Kind Beziehung soll erkannt und hervorgehoben werden; die positive Verstärkung ist ein zentrales Element von „Marte Meo“.



Schöner Kontaktmoment zwischen Kind und Erzieherin - Ausdruck einer gelungenen Bindung und Voraussetzung für die Förderung kindlicher Entwicklung.

Das bewusste Sehen einer gelungenen Kommunikation ist - besonders für belastete Eltern - oft eine sehr emotionale und berührende Erfahrung. Ihre Erziehungskompetenz wird sichtbar, sie fühlen sich unterstützt und konkret angeleitet.



Die Auswertung machen Mutter, Kind und der Beraterin Spaß.

Auch in Kindertagesstätten ist Marte Meo sehr gut einsetzbar. In der Beziehung zwischen Erziehern und Kind lässt sich die Methode gut zur Diagnostik, zur Reflexion der Beziehung zwischen Erziehern und Kindern und darauf aufbauend auch in der Erziehungsplanung einsetzen. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Einsatz - wie in Beratungsstellen - in der Eltern-Kind-Interaktion zur Beratung der Eltern.

Da sich die Marte Meo Methode in der pädagogischen Praxis so sehr bewährt hat, wurde in 2015 erneut die Ausbildung weiterer Fachkräfte des Caritasverbandes und anderen mit uns kooperierenden pädagogischen Einrichtungen durch die Beratungsstelle organisiert. Die neu erworbenen Kenntnisse werden nun im Klever Nordkreis von weiteren acht Marte Meo Anwenderinnen und von zwei Marte Meo Therapeutinnen in Familienzentren, Kinderheimen, Beratungsstellen und beim Kinderschutzbund angewendet. Aufgrund der guten Rückmeldungen wird im Herbst 2016 der nächste Grundkurs stattfinden.



Der Elternabend - Ein Jahresrückblick der besonderen Art

Im November letzten Jahres fand - wie seit nun mehr drei Jahren - in der Wohngruppe Triftstraße ein Jahresrückblick der besonderen Art statt.



Wohn- und Essbereich der Wohngruppe Triftstraße „Die Münze“. Tanzende Bewohner beim Elternabend.

Zu diesem besonderen Anlass haben die Mitarbeiter der Wohngruppe alle Eltern und Erziehungsberechtigten eingeladen, um gemeinsam mit ihnen und allen Bewohnern einen gemütlichen Abend zu verbringen. Wie auch im vergangenen Jahr wurde hierzu eine Diashow vorbereitet mit Fotos, lustigen Sprüchen und passender Musik, welche das vergangene Jahr mit Spaß und Spannung in Szene setzten.

Zum krönenden Abschluss begannen alle gemeinsam zu tanzen und bedankten sich für ein ganz besonderes Beisammensein. Der Elternabend diente jedoch nicht nur als Jahresrückblick. Er bot allen Beteiligten die Möglichkeit, sich näher kennenzulernen, Fragen zu klären und regte zum Austausch untereinander an.

Diese Form des Kennenlernens sowie einer Präsentation der Gruppe inklusive des gesamten Geschehens kam in der Vergangenheit so gut an, dass die Nachfrage nach wie vor besteht.

Das Team bietet den Bewohnern auch jedes Jahr noch weitere außergewöhnliche Tage, an denen sie zum Beispiel den Garten neu gestalten, die Gruppenräume verschönern oder mit allen zusammen ein gemütliches Weihnachtsfest verbringen.

Die Wohngruppe an der Triftstraße bedankt sich und schaut mit Freude auf ein weiteres, tolles, aufregendes, kreatives und aufschlussreiches Jahr mit vielen schönen Erlebnissen und strahlenden Gesichtern.

Dokumentation für das selbstständige Wohnen mit ambulanter Unterstützung

„Die Münze“ ist als pädagogische Einrichtung der Kinder-Jugendhilfe und der Eingliederungshilfe tätig. Das Alter der zu betreuenden Menschen reicht vom Vorschulalter bis zum jungen Erwachsenen.

Das Ambulant Betreute Wohnen (BeWo) der „Münze“ wird für volljährige Personen mit geistiger Beeinträchtigung angeboten. Art und Umfang der ambulanten Unterstützung sowie die Anzahl der Betreuungsstunden orientieren sich am persönlichen Bedarf der zu betreuenden Person und werden im sogenannten individuellen Hilfeplan ermittelt und dokumentiert.

Um die Qualität unserer Arbeit noch effizienter zu gestalten, haben wir uns bereits vor Jahren für eine internetbasierte Softwarelösung - den BeWo-Planer entschieden.

Diese Software dient der einfachen und kostengünstigen Dokumentation. Der größte Vorteil des BeWo-Planers ist, dass er



überall dort genutzt werden kann, wo ein PC mit Internet-Anschluss zur Verfügung steht. Die Datenerfassung ist auch mobil per internetfähigem Handy oder Smartphone möglich.

Der BeWo-Planer kann mittlerweile für die unterschiedlichsten Einsatzgebiete genutzt werden: Ambulant Betreutes Wohnen, Jugendhilfe, Wohnungslosenhilfe, Familien unterstützender Dienst sowie zur Dokumentation in stationären Einrichtungen.

Hier ein kurzer Überblick über Funktionen und Einsatzgebiete des Bewo-Planers:

- Leistungserfassung: Minutengenaue Zeiterfassung und Dokumentation
- Abrechnung auf Knopfdruck: Spitzabrechnung, Monatsabrechnung
- Leistungsnachweise: Druck von fertig ausgefüllten Leistungsnachweisen / Quittierungsbelegen

- Hilfeplanauswertung: unter anderem Mitarbeiterauslastung
- Digitale Klientenakte: Aufbewahren (mehrere Jahre) für den Kostenträger
- Ressourcenplanung: Dienstwagen
- Umfangreiche Rechteverwaltung: jeder sieht nur das, was er darf und benötigt
- Internetbasiert bei voller Sicherheit: keine Anschaffung von zusätzlicher Hardware, weltweiter Zugriff rund um die Uhr und absolut datenschutzkonform

Die Datensicherheit des BeWo-Planers ist amtlich, denn die Richtlinien für die Umsetzung des Datenschutzes wurden nach Rücksprache mit dem Landesschutzbeauftragten NRW erfüllt.

Aus unserer Sicht haben wir mit Anwendung des BeWo-Planers somit eine wichtige Maßnahme zur Qualitätssicherung unserer Einrichtung erfüllt.

„Ich kann schon alle Pokale!“

Dieser Satz der achtjährigen Grisa B. aus dem Kosovo überraschte die Mitarbeiterin des Offenen Ganztags. Ihr verständnisloser Blick brachte Grisa dann zu einer näheren Erklärung: „Ja, a - e - i - o - u!“

Beim gemeinsamen Besuch einer Sondervorstellung im Gocher Goli war Noora S. aus dem Irak doch sehr erschrocken, als der hochklappende Sitz plötzlich ihr Popcorn verschluckte - kein Wunder beim ersten Kinobesuch ihres Lebens.

Zwei kleine Beispiele von vielen aus dem Alltag der Arbeit mit Flüchtlingskindern in unseren Projekten der Schulbetreuung an Grundschulen, die die Mitarbeiter zum Schmunzeln bringen.

Auf die Frage, wie die Arbeit mit Flüchtlingskindern die Kollegen herausfordert oder zusätzlich belastet, kam eine eindeutige Antwort im Team: Die Kinder sind eine zusätzliche, aber positive Herausforderung.

Neben lustigen kleinen Begebenheiten, entlohnen oft leuchtende Augen, die etwas neues entdeckt haben, ein erkennbarer Stolz, wenn ein Gegenstand benannt und geschrieben werden kann (auch wenn dann schon mal bei dem Wort Bürste das R zu weit nach vorne rutscht). Eine Freude, wenn Ahmud D. aus Aleppo merkt, dass hier Fremde sind, die ihm nichts Böses wollen.

Wissbegierde, Dankbarkeit und Lebensfreude - dies sind Erfahrungen, die leider nicht mehr so häufig gemacht werden.

Durch die Kinder der Zugewanderten aber fast schon eine Renaissance erfahren.

Nicht immer ganz angenehm, wenn ein Kind, das auf der Flucht und auch schon in seiner Heimat Hunger erlebt hat, sein Essen grundsätzlich teilen möchte, und sei es auch ein angebissener Keks (ein Nein würde es nicht verstehen und enttäuschen).

Wir möchten nicht verschweigen, dass nicht alles immer positiv ist, dass auch manche Kinder gerade aus Kriegsgebieten Schreckliches erlebt haben. Doch Negatives lesen und hören wir schon genug.

„Ich kann jetzt Polonaise!“ - so war es bei einer schulischen Karnevalsfeier zu hören, bei der Ozeneta J. aus Mazedonien nach zunächst großer Skepsis („... was machen die da?“) zur Anführerin eines lustigen Umzugs wurde, mit einer bunten Mischung aus verkleideten Kindern von Nigeria bis Hasselt.



Ohne Angst in Freiheit leben

In der „Münze“ finden aufgrund der gesamtgesellschaftlichen Situation auch zunehmend unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bis zum Erreichen der Volljährigkeit ein Zuhause.

Sie kommen aus den unterschiedlichsten Ländern, teilen aber ein gemeinsames Ziel:

Ein Leben in Sicherheit, ohne Bedrohung von Leib und Leben sowie die Chance auf Bildung und eine eigene Zukunft.

Finhas ist einer von ihnen. Er verbrachte etwas mehr als 14 Monate in der Wohngruppe „An der Spoy“. Inzwischen lebt er in einer Wohngemeinschaft mit ausländischen Studenten der Hochschule Rhein-Waal und besucht das Berufskolleg in Kleve. Er erklärte sich freundlicherweise bereit, dieses Interview mit dem Leiter der Wohngruppe, Tobias Neifeind, zu führen.

„Finhas, danke, dass Du hierher kommst, um dieses Interview mit mir zu führen.“

„Kein Problem.“

„Finhas, kannst Du beschreiben, wie Dein Weg nach Deutschland war?“

„Ich bin von Eritrea zu Fuß in den Sudan gelaufen. Vom Sudan aus bin ich in einem Auto nach Lybien mitgefahren. Von dort aus über das Meer nach Italien. Dann mit dem Zug nach Frankreich, Holland und dann nach Deutschland.“

„Wie lange warst Du unterwegs, bis Du in Deutschland angekommen bist?“

„Genau weiß ich das nicht mehr, aber ich war ungefähr 14 Monate unterwegs.“

„War es von Anfang an Dein Ziel, nach Deutschland zu kommen?“

„Nein, ich wollte einfach nur weg aus Eritrea (Anmerkung: Dort hätte jahrelanger Militärdienst gedroht). Ich wollte eigentlich nur in den Sudan. Dort war es aber zu gefährlich. Dort konnte ich nicht leben. Ich wollte dann nach Europa und habe Schlepper bezahlt, um nach Italien zu kommen. Dass ich nach Deutschland gekommen bin, war Zufall.“

„Hattest Du eine Vorstellung von Deutschland?“

„Nein. Ich wusste gar nichts von Deutschland.“

„Was waren Deine Wünsche, als Du nach Europa kamst?“

„Ich wollte ohne Angst in Freiheit leben. Ich wollte zur Schule gehen und eine Ausbildung machen.“



Tobias Neifeind mit Finhas vor der Weltkarte. Ein langer Weg führte Finhas nach Deutschland.

„Hattest Du Sorgen oder Ängste?“

„Ich hatte ein bisschen Angst, als ich hierher kam, aber nicht so viel wie in Afrika.“

„Was waren Deine ersten Eindrücke, als Du hierher kamst?“

„Alles war besser! Ich habe mich hier gut und sicher gefühlt.“

„Was waren die ersten Eindrücke von der Wohngruppe „An der Spoy“?“

„Ich habe nette Menschen kennengelernt. Ich wurde überall freundlich behandelt, egal, ob von der Polizei oder den Menschen, die in der Wohngruppe arbeiten.“

„Gibt es Dinge, die Dir in Deutschland schwer gefallen sind? Dinge, die Dich verunsichern?“

„Dass ich die Sprache nicht sprechen konnte, ist mir sehr schwer gefallen. Es ist einfach alles anders als Zuhause. Auch den Start in der deutschen Schule fand ich schwer, da ich mich nicht verständigen konnte. Zwar war es in der Schule ok, aber die Probleme der Verständigung haben es mir schwer gemacht.“

„Wie hast Du Dich nach einer gewissen Eingewöhnungszeit hier gefühlt?“

„Ich habe mich hier sehr gut gefühlt. Nach einigen Monaten fühlte ich mich hier sehr sicher. Ich konnte auch besser Deutsch sprechen.“

„Gibt es Dinge, die Du Dir anders gewünscht hättest?“

„Ich hätte mir gewünscht, mit meinem Bruder zusammenzuleben (Anmerkung: Dieser lebt in einer Wohngruppe in Hessen), aber sonst war hier alles gut.“

„Gibt es Dinge, die Du aus der Heimat vermisst?“

„Ich vermisse meine Mutter und meine Schwester. Das Wetter vermisse ich auch.“ (lacht)

„Hast Du noch Kontakte in die Heimat?“

„Ja, ich telefoniere manchmal mit meiner Mutter.“

„Würdest Du Dir wünschen, dass Deine Mutter und Deine Schwester auch nach Deutschland kommen könnten?“

„Nicht auf dem Weg, den ich genommen habe! Das ist zu gefährlich!“

„Du lebst jetzt in einer WG mit Studenten. Was sind Deine Pläne für die Zukunft?“

„Ich möchte die Schule beenden und danach eine Ausbildung machen. Nach diesem Schuljahr mache ich noch ein Jahr Schule, dann Ausbildung. Die Firma, bei der ich ein Praktikum mache, hat gesagt, dass ich dort vielleicht eine Ausbildung machen kann.“

„Was ist mit Familie und Kindern?“

(lacht) „Das ist zu weit weg.“

„Finhas, ich danke Dir, dass Du Dir Zeit für mich genommen hast.“

„Ich habe das gerne gemacht. Bekomme ich so eine Zeitung, in der das Interview erscheint?“

„Natürlich - versprochen!“



Gastfamilien für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge

Seit Oktober 2015 werden im Auftrag der Jugendämter durch die Ambulanten Hilfen des Caritasverbandes Gastfamilien betreut, die minderjährige unbegleitete Flüchtlinge aufgenommen haben.



Sie kommt gebürtig aus Afghanistan und investiert viel Zeit, um mit uns die Familien zu besuchen und bei Bedarf bei Beratungsgesprächen zu dolmetschen. Unsere Kochgruppe für jugendliche Flüchtlinge, die regelmäßig von etwa 20 Personen besucht wird, wäre ohne Roqia Narges Qazizadas Hilfe nicht zustande gekommen. Sie hat Rezepte aus Afghanistan ausgesucht, ist mit uns - unter Beachtung der muslimischen Speiseregeln - einkaufen gegangen und hat das gemeinsame Kochen mit angeleitet. Die Kochgruppe ist sehr erfolgreich, denn sie ermöglicht den Jugendlichen den Kontakt untereinander und vermittelt mit den Gerichten eine Erinnerung und ein Gefühl der Heimat.

Bei Roqia Narges Qazizada möchten wir uns, stellvertretend für alle ehrenamtlichen Mitarbeiter, für ihr Engagement sehr herzlich bedanken!



2015 wurden sechs Jugendliche betreut, die in vier Familien leben. Sie kommen aus Afghanistan und Guinea. Die Beratung der Familien vor der Aufnahme eines Flüchtlings gehört ebenso zu unseren Aufgaben, wie die Begleitung und Beratung der Familien im Zusammenleben mit den Jugendlichen.

Die Aufgaben sind vielfältig: Der Kontakt zu Bildungseinrichtungen, die Zusammenarbeit mit dem Vormund und die Organisation von Kleidung gehört ebenso dazu wie die Durchführung von Freizeitaktivitäten für die Jugendlichen sowie die Sicherstellung der Mobilität.

Ganz wichtig ist der persönliche Kontakt. Den Jugendlichen zuzuhören und das Gefühl zu vermitteln, in Sicherheit zu sein und ihnen zu helfen, in Deutschland „anzukommen“.

Unverzichtbar ist die Hilfe von ehrenamtlichen Mitarbeitern, die für uns dolmetschen und die für uns fremde Kultur erklären.

Ein Beispiel für ein großes Engagement und Zuverlässigkeit ist Roqia Narges Qazizada.

Roter Faden für Kinder, Jugendliche und Familien

Die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien bot im Nordkreis Kleve, mit ihrem elfköpfigen multiprofessionellen Team, Eltern und Fachkräften Beratung rund um das Thema Erziehung an.

Die hier tätigen Diplom-Psychologen, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Teamassistenzen stellen an den Standorten Kleve, Goch und Emmerich und in vielen örtlichen Institutionen eine sozialraumorientierte Einzelberatung sowie Kooperation und Vernetzung sicher.



Das Beratungsteam vom Beratungszentrum Kleve.

In unserer Beratungstätigkeit möchten wir einen Kontext schaffen, der zu Veränderungen einlädt und Entwicklungsschritte begünstigt. Durch die Gestaltung einer vertrauensvollen, zuverlässigen Atmosphäre und unserem ressourcen-orientierten Arbeitsansatz, begleiten wir die Familien und pädagogischen Fachkräfte bei den Herausforderungen des Erziehungsalltages.

Unsere Ziele:

- Stärkung der Erziehungskompetenz,
- Unterstützung der Rechte von Kindern,
- sensible Berücksichtigung der verschiedenen Voraussetzungen aller am Entwicklungsprozess beteiligten Personen.

Wir verstehen unser Angebot als eine Begleitung und Unterstützung in der gesamten Familienphase.



Team hat sich verändert

Das Jahr 2015 war geprägt von großen Veränderungen. Ende April verstarb unser langjähriger Mitarbeiter Paul Janhsen. Als Urgestein unseres Teams reichten seine Wurzeln bis an die

Anfänge der Beratungsstelle. In den Kindertageseinrichtungen im Klever Nordkreis war Paul Janhsen seit mehr als 30 Jahren als Berater eine feste Instanz. Sein plötzlicher Tod machte uns sehr betroffen. Um den Kindertagesstätten weiterhin mit kompetenten Angeboten zur Seite zu stehen, haben die Diplom-Psychologinnen Claudia Kapahnke und Katja Kleinebenne die Beratungsarbeit in den Einrichtungen vor Ort aufgenommen.

Neuer Katalog mit dem umfangreichen Angebot des Caritasverbandes für Kindertageseinrichtungen.



Als neue Mitarbeiter stellen sich vor:

Andrea Rieu



Seit Januar 2015 bietet Andrea Rieu, als neue Mitarbeiterin der Beratungsstelle, in acht Familienzentren im Klever Nordkreis Beratungen für Eltern und Erzieher sowie Elterncafés und themenbezogene Elternabende an.

Als Teil des Beraterteams steht sie darüber hinaus in Kleve Eltern bei Fragen rund um die Erziehung zur Seite. Ihre Beratung bietet sie sowohl in Deutsch als auch in Englisch und Niederländisch an.

Dana Krause



Als zweite neue Mitarbeiterin arbeitet Dana Krause seit September 2015 als Beraterin und Mediatorin am Standort Kleve. Hier bietet sie Beratungen für junge Frauen ebenso wie für jugendliche Mädchen und deren Eltern an.

Das Herstellen von gegenseitigem Verständnis in einer hochsensiblen Phase - der Pubertät - steht oft im Mittelpunkt. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Mediation für Eltern und Jugendliche, bzw. für hochstrittige Eltern. Als neue Offerte der Beratungsstelle - erstmalig in Kooperation mit der Fachstelle für Suchtprophylaxe - leitet Dana Krause seit Herbst 2015 eine Gruppe für sozial unsichere Kinder im Waldhaus der Caritas.

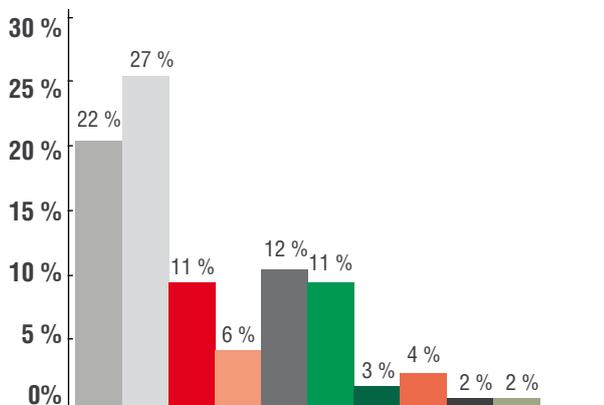
Zahlen, Entwicklungen, Veränderungen

Im Jahre 2015 dokumentierten die Fachkräfte 1.006 Beratungsfälle mit 4.846 Beratungsstunden. Die Wartezeit betrug für 81 Prozent der Ratsuchenden weniger als vier Wochen, davon erhielten 14% sofort einen Termin.

Seit Jahren bieten wir darüber hinaus vor Ort in Kindertageseinrichtungen, in den Räumen des Emmericher Jugendamtes und in Klever Kinderarztpraxen „Offene Sprechstunden“ an. Neu, nach dem Motto „Beratung macht Schule“, finden seit Herbst 2015 Sprechstunden und Unterrichtsbeobachtungen mit unserer Diplom-Psychologin Katja Kleinebenne an zwei Grundschulverbänden aus Kleve und Bedburg-Hau statt. Diese Nähe zu vertrauten Einrichtungen wird von den Eltern und von Fachkräften sehr gut angenommen.

Das gesamte Spektrum unterschiedlicher Bildungsinstitutionen zeichnet sich ab.

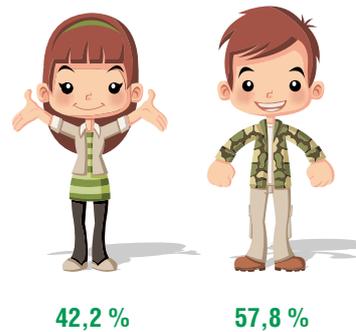
Bildungssituation



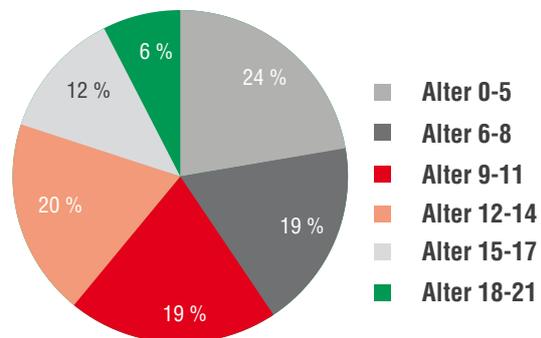
- Tageseinrichtungen für Kinder
- Grundschule
- Hauptschule
- Gesamtschule
- Realschule
- Gymnasium
- Förderschule
- Berufsausbildung
- andere Schulformen
- arbeitslos

Auch im ländlichen Kreis Kleve besteht eine multikulturelle Gesellschaft. Auf 22% angestiegen sind die Zahlen der Ratsuchenden mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft. Bei 6% der Familien wird vorrangig kein deutsch gesprochen. Hier sehen wir es auch als unsere Aufgabe an, die Familien mit unserem Hilfesystem vertraut zu machen.

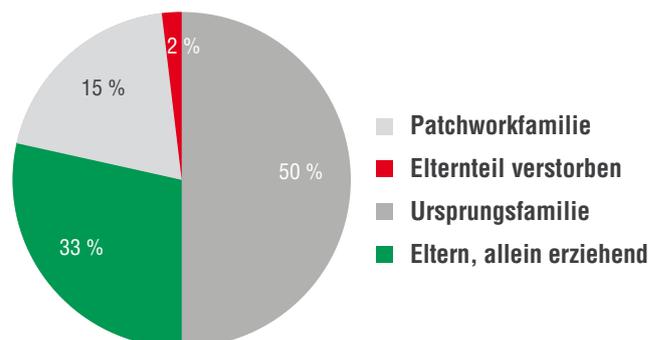
Verhältnis: Mädchen – Jungen



Altersstruktur



Soziales Umfeld



Neues Gruppenangebot

Die Elterngruppe, deren Kinder eine ADHS-Diagnose haben, wird als Angebot der Beratungsstelle weiter fortgeführt. Diese Gruppe war ein Element des ADHS-Modellprojektes, das zur Mitte des Jahres auslief. Nun werden die Eltern dieser begleiteten Selbsthilfegruppe von unserem Diplom-Psychologen Marcel Mock in ihren Anliegen weiterhin unterstützt.

Der „rote Faden“: Arbeitsschwerpunkt Kinderschutz Vernetzung, Fortbildungen, Veranstaltungen, Vorträge, Ausrichtung

Unter Berücksichtigung der besonderen Vertrauensstellung für die Ratsuchenden der Beratungsstelle und den strengen datenschutztechnischen Bestimmungen, wurde die bewährte Kooperation mit den Jugendämtern, Schulen und Kindertageseinrichtungen weitergeführt sowie mit anderen Fachdiensten zusammengearbeitet oder Ratsuchende an diese weiter vermittelt. Da sich die Marte Meo Methode in der pädagogischen Praxis so sehr bewährt hat, wurde in 2015 erneut die Ausbildung pädagogischer Fachkräfte durch die Beratungsstelle organisiert.

Insbesondere der Schutz von Kindern, die Zeugen oder Opfer von häuslicher Gewalt, Misshandlungen oder sexuellem Missbrauch geworden sind, stand im Zentrum unserer diesjährigen Kooperationsbemühungen. Um ihnen ein verlässliches Beratungsangebot zur Verfügung zu stellen, wurde mit den Jugendämtern, dem Opferschutz der Polizei, dem Kinderschutzbund und der Frauenberatungsstelle IMPULS die bestehende Zusammenarbeit weiter intensiviert. Auf kurzem Weg sollen Kindern, Jugendlichen und auch den Eltern zeitnah Beratung und Unterstützung zur Verfügung stehen.

Auch die Kooperationsveranstaltung mit den Grundschulen und Familienzentren in Kranenburg, im Oktober 2015 für Fachleute und Eltern, diente der Prävention von Gewalt. Etwa 30 Interessierte fanden sich im Forum der St. Georg Grundschule ein, um zu erfahren, wie man Kinder positiv lenkt, ohne laut zu werden. Ein Film von W. Brünning „Wege aus der Brüllfalle“ zeigte heikle Alltagssituationen und führte Lösungswege auf. Ebenso stand der diesjährige Fachtag der „vier runden Tische“ für ein gewaltfreies Zuhause im Kreis Kleve“, diesmal in Kooperation mit dem Klever Netzwerk „Frühe Hilfen“, unter dem Motto „Das Schweigen der Kinder - Praxisbezogener Umgang mit Kindern als Zeugen und Opfer“. Die Veranstaltung wurde maßgeblich von unserer Beratungsstelle mit vorbereitet und ausgerichtet. 220 Fachkräfte aus 120 Institutionen setzten sich an diesem Tag mit der Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder auseinander. Mit dem Ziel, die bestehende Zusammenar-

beit weiter zu optimieren, verabschiedeten die Teilnehmenden ein Konferenzdokument zum Schutz für Kinder vor häuslicher Gewalt.

Bei einer weiteren Veranstaltung im Rahmen des Netzwerkes Kinderschutzes hielt im November 2015 unsere Diplom-Psychologin Claudia Kaphanke in Emmerich einen Vortrag zum Thema „Schreibabys“. Schreien ist zunächst einmal normal, und - aufgrund der kindlichen Unreife - das einzige Signal des Babys, auf seine Bedürfnisse aufmerksam zu machen. Es gibt aber Babys, die mehr schreien - mehr als drei Stunden am Tag, an mehr als drei Tagen in der Woche, seit mehr als drei Wochen. Und nicht immer sind die Ursachen wie Hunger, Bauchweh, Langeweile oder Überreizung leicht zu erkennen. Das fehlende Ansprechen auf Beruhigungshilfen macht das exzessive Schreien so belastend für die Eltern und führt häufig zu Hilflosigkeit und großer Verzweiflung.

Eltern müssen in dieser schwierigen Situation lernen, die Signale des Babys zu deuten und feinfühlig zu beantworten. Trifft ein reizoffenes Baby mit Schwierigkeiten bei der Regulation der frühkindlichen Entwicklungsaufgaben auf stark belastete Eltern, entstehen häufig dysfunktionale Interaktionsmuster im direkten Umgang mit den Verhaltensauffälligkeiten des Kindes - eine Entwicklungskrise wird zur Regulationsstörung.

Aus dieser Situation finden Eltern und Kinder nur schwer einen schnellen Ausweg und so greift die frühkindliche Regulationsstörung in bis zu 60% der Fälle auf weitere Verhaltensbereiche über und führt zu einem erhöhtem Risiko für die weitere Entwicklung des Kindes. Schnelle Hilfe ist im Rahmen von Kinderschutz dringend notwendig. Neben der kinderärztlichen Untersuchung, um körperliche Ursachen auszuschließen, setzen hier Angebote der Beratungsstelle an. Wir unterstützen Eltern, die Signale des Babys leichter zu erkennen und zu verstehen, um sie dann zu befähigen, bei der Überwindung von Anpassungsschwierigkeiten und dem Erlernen von (selbst-) beruhigendem Verhalten zu helfen.

Damit Eltern die Möglichkeit haben wieder ruhig und gelassen auf ihr Baby einzugehen, entwickeln wir mit ihnen gemeinsam Ideen für die Alltagsgestaltung mit dem Baby und Bewältigungsstrategien, um weitere Belastungen zu meiden. Erfreulich viele Familien mit Babys und Kleinkindern finden inzwischen den Weg in unsere Beratungsstellen. Die vielschichtige Zusammenarbeit mit den Kindertageseinrichtungen und dem Gesundheitsbereich sowie die Kooperation mit den Präventionsprojekten haben diesen Arbeitsbereich gestärkt.





Wir müssen Abschied nehmen:

40

Monika Thissen

* 13. Juni 1947 † 16. Oktober 2015

2005 nahm Monika Thissen ihre Tätigkeit als Hauswirtschafterin beim Caritasverband im Bereich Gesundheit und Pflege auf. Sie hat den hauswirtschaftlichen Dienst mit außergewöhnlichem Engagement nahezu seit der ersten Stunde begleitet. Monika Thissen war bei Kunden und Kollegen sehr beliebt und geschätzt. Ihre freundliche und hilfsbereite Art zeichnete sie aus. Nach schwerer Krankheit haben wir sie verloren.

Wolfgang van Gent

* 8. Juli 1960 † 4. November 2015

1986 begann Wolfgang van Gent als Sozialarbeiter im Fachdienst Wohnhilfen des Caritasverbandes und hat die Betreuung wohnungsloser Männer im Vinzenzhaus mit dem Team aufgebaut. Später erfolgte der Wechsel in das Beratungszentrum, bis Wolfgang van Gent 2012 die Leitung des Fachdienstes Wohnhilfen übernahm.

Völlig unerwartet hat sein Tod eine tiefe Lücke in das Team gerissen. Wir trauern mit seiner Familie.

Karen Thermann

* 30. November 1972 † 15. Februar 2016

2006 nahm Karen Thermann ihre Tätigkeit als examinierte Krankenschwester beim Caritasverband im Bereich Pflege und Gesundheit, Mobile Pflege Goch, auf. Sie bestach durch ihren ehrlichen und offenen Umgang. Karen Thermann war bei Kunden und Kollegen sehr beliebt und geschätzt. Ihre humorvolle und gradlinige Art zeichnete sie aus. Nach schwerer Krankheit haben wir sie verloren.

Wir trauern um liebe Kollegen, die immer einen festen Platz in unseren Erinnerungen behalten werden.



Ergonomisches Arbeiten im St.-Martinus-Stift Elten

Im Sommer 2013 wurde im Eltener Seniorenheim eine umfangreiche Erhebung zu den ergonomischen Belastungen des Pflegepersonals - insbesondere beim Heben, Tragen, Mobilisieren und bei Transfers pflegebedürftiger Heimbewohner - durchgeführt.

Anhand einer sogenannten Mobilitätsgalerie wurden vier Gruppen von Bewohnern (A bis D) unterschieden. Diese Mobilitätsgrade entsprechen nicht den bekannten Pflegestufen oder den Pflegegraden, die demnächst eingeführt werden. Sie orientieren sich an der Notwendigkeit zum gezielten pflegeplanerischen Einsatz von Arbeitshilfen auf den Bewohner und seine Mobilitätsdefizite entsprechend des zuvor ermittelten Mobilitätsgrades. Dadurch soll die Durchführung der Grund- und Behandlungspflege für das Personal so ergonomisch wie möglich und für die Bewohner so wenig belastend wie unbedingt notwendig gestaltet werden.

In einem Fortbildungsprogramm wurden zunächst vier examinierte Pflegekräfte (Janine van der Linden, Sarah Scharff, Melanie Kröning und Maria Smaak) unter Leitung von Christa Tilkin, einer erfahrenen Anleiterin, zu sogenannten Ergo-Coaches ausgebildet, die als Multiplikatoren das erlernte ergonomische Wissen um den entsprechend konsequenten Einsatz von Hebe-, Trage- und Aufstehhilfen an das gesamte Pflege- und Betreuungspersonal des Hauses weitergeben können. Die Ausbildungsphase wird im Mai 2016 abgeschlossen sein.



Geplant ist in diesem Zusammenhang noch ein Umbau/eine Erweiterung des St.-Martinus-Stiftes Elten, um die baulichen Gegebenheiten - insbesondere in den Bewohnerbädern - mit den ergonomischen Anforderungen in Einklang zu bringen. Da, wo es nicht möglich ist, die teilweise recht raumgreifenden Hebe- und Tragehilfen in den Bewohnerbädern zum Einsatz zu bringen, können großzügig eingerichtete und entsprechend umgebaute Duschbäder auf den Etagen genutzt werden, um eine optimale Versorgung der Bewohner zu gewährleisten.

Ziel der gesamten Maßnahme ist es, Muskel- und Skeletterkrankungen bei den Beschäftigten durch falsche und übermäßige Belastung von Wirbelsäule und Gelenken zu vermeiden. Dies ist insbesondere auch ein Aspekt, der dem drohenden Fachkräftemangel im Bereich Gesundheit und Pflege entgegenwirken kann. Zugleich soll das Wohlbefinden der Bewohner durch verbesserte Mobilisation und die schonende Arbeitsweise des Pflegepersonals mit den auf die Bedürfnisse des Bewohners abgestellten Hilfsmitteln gesteigert werden.



Caritas Altenhilfe St. Martinus gGmbH - Neubau von zehn barrierefreien Wohnungen für seniorenrechtliches Wohnen

Nach umfangreicher Planungs-/Vorbereitungs- und Genehmigungsphase konnten im Januar 2015 die Bauarbeiten zum Neubau von zehn seniorenrechtlichen Wohnungen an der Spycckstraße in Kleve beginnen.

Nachdem die Gesellschaft im Sommer 2013 das mit Garagen bebaute Grundstück zusammen mit einem Wohn-/Geschäfts- haus an der Ecke Kavarinerstraße/Spyckstraße erworben hatte, begannen nach vorausgegangenen Beratungen und Überlegun- gen im Aufsichtsrat und in der Gesellschafterversammlung, un- ter der Bauleitung von Architekt Johannes Peeters aus Goch, die Planungen, dort ein weiteres „seniorenrechtliches Wohnen“ in unmittelbarer Nähe zur Klever Innenstadt entstehen zu lassen.

Die Bauarbeiten werden Ende März 2016 abgeschlossen sein, was auch notwendig ist, da bereits im Vorfeld fast alle Woh- nungen, bis auf eine im Erdgeschoss zur Größe von 77 m², zum 01.04.2016 vermietet werden konnten.

Die Gesellschaft bietet in Kleve, Emmerich und Elten senioren- gerechtes Wohnen in barrierefreien Wohnungen in mehreren Wohnobjekten an, um älteren Menschen die Möglichkeit zu bieten, so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden zu

wohnen. Bei Bedarf können Hausnotruf, pflegerische sowie hauswirtschaftliche und betreuerische Hilfen, die wir gerne ver- mitteln, in Anspruch genommen werden. Kleine hausmeisterliche Dienste können ebenso erbracht werden.

Neben dem Heideberger Tor in der Klever Oberstadt steht mit dem fast fertiggestellten Gebäude an der Spycckstraße jetzt ein weiterer attraktiver Standort in der Unterstadt für seniorenge- rechtes Wohnen zur Verfügung.

Ansprechpartner für Rückfragen und zur Vermietung von seniorenrechtlichen Wohnungen:

Hans-Wilhelm Paeßens

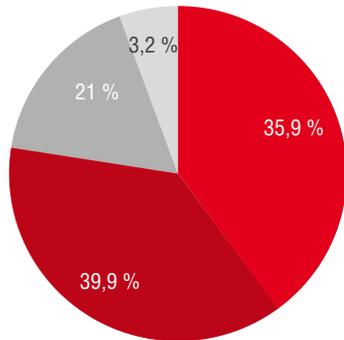
Geschäftsführer der Caritas Altenhilfe St. Martinus gGmbH

Tel.: 02828 2212-11

Das Jahr 2015 in Zahlen

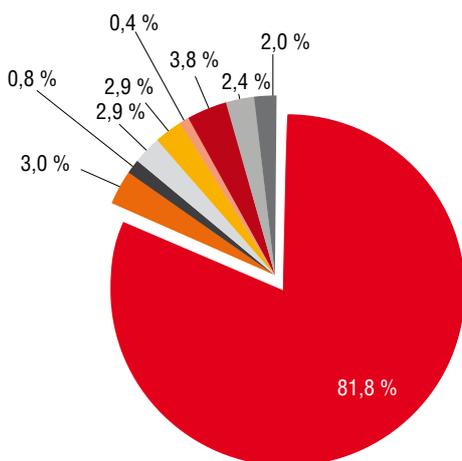
Auch im Jahr 2015 konnte der Verband seine Leistungen in allen Bereichen deutlich ausweiten und dadurch seinen Umsatz auf über 18 Mio. Euro steigern. Wie in jedem Jahr prüft eine unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft den Jahresabschluss sowie die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung und Geschäftsführung. Dies wird durch entsprechende Testate bestätigt.

Erlöse 2015: 18,8 Mio. Euro



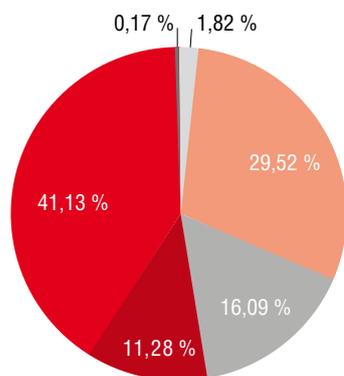
- Pflege und Gesundheit
- ambulante und stationäre Jugendhilfe, Beratungsdienste
- Landesmittel, kommunale Förderung, Bistumsmittel
- sonstige Erträge (z. B. Spenden, Bußgelder)

Aufwendungen 2015: 18,9 Mio. Euro



- Personalkosten
- Warenainsatz inkl. Pflegemittel
- Betreuungsaufwand
- Wirtschaftsbedarf
- Verwaltungsaufwand
- Steuern, Abgaben und Versicherungen
- Mieten
- Instandhaltung und Abschreibung
- Sonstiges

Mitarbeiter nach Bereichen 2015: 603 insgesamt



- Geschäftsführung und Geschäftsstelle
- Jugend und Familie (stationär und OGS)
- Jugend und Familie (ambulante)
- Soziale Hilfen
- Pflege und Gesundheit
- Gemeindecaritas

Wir sind für Sie da:

Kleve

Caritas-Beratungszentrum
Hoffmannallee 66a - 68, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7209-0
Fax: 02821 7209-290
info@caritas-kleve.de

Beratungsstelle für Suchtfragen
Fachstelle für Suchtvorbeugung
Sozialberatung, Flüchtlingsbetreuung
Fachberatungsstelle für Wohnhilfen
Ambulante erzieherische Hilfen
Beratungsstellen für Kinder,
Jugendliche und Familien
Stabilon - Unterstützende Familienhilfe
Schulbezogene Einzelfallhilfen
Opstapje, Kurberatung
Gemeindecaritas, Freiwilligenzentrum

Schuldner- und Insolvenzberatung
Arntzstraße 9, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7209-220

Mobile Pflege
Arntzstraße 9, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7209-270

Familienzentrum Zauberstern
Küppersstraße 52, 47533 Kleve
Tel.: 02821 29642

Die „Münze“
Einrichtung der Kinder-, Jugend- u. Behindertenhilfe
Peiterstraße 13, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7214-0

Tagesgruppe "Münze"
Triftstraße 145, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7134115

OGS-Schulbetreuung
Peiterstraße 13, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7214-22

Seniorenwohnungen
Tel.: 02828 2212-11

Palette Sozialservice
Königsgarten 1, 47533 Kleve
Tel.: 02821 897003

Emmerich

Caritas-Beratungszentrum
Beratungsstelle für Suchtfragen
Kurze Straße 4, 46446 Emmerich
Tel.: 02822 10093

Schuldner- und Insolvenzberatung
Neuer Steinweg 26, 46446 Emmerich
Tel.: 02821 7209-220

Sozialberatung
Neuer Steinweg 26, 46446 Emmerich
Tel.: 02822 10829

Mobile Pflege
Neuer Steinweg 26, 46446 Emmerich
Tel.: 02822 10600

St.-Martinus-Stift
Martinusstraße 5, 46446 Emmerich
Tel.: 02828 2212-11

Tagespflege
Tel.: 02822 2121-26

Seniorenwohnungen
Tel.: 02828 2212-11

Palette Sozialservice
Steinstraße 39, 46446 Emmerich
Tel.: 02822 6969891

Rees

Caritas-Beratungszentrum
Schuldner- und Insolvenzberatung
Kirchplatz 12, 46459 Rees
Tel.: 02821 7209-220

Sozialberatung
Tel.: 02851 7005

Mobile Pflege
Tel.: 02851 58219

Kevelaer

Beratungsstelle für Suchtfragen
Marktstraße 19, 47623 Kevelaer
Tel.: 02832 4198

Goch

Caritas-Beratungszentrum
Beratungsstelle für Suchtfragen
Lorenz-Werthmann-Haus
Mühlenstraße 52, 47574 Goch
Tel.: 02823 92863-660

Schuldner- und Insolvenzberatung
Tel.: 02821 7209-220

Sozialberatung
Tel.: 02823 92863-630

Mobile Pflege
Tel.: 02823 88888

Familienzentrum Sterntaler
Mühlenstraße 50, 47574 Goch
Tel.: 02823 41524

Palette Sozialservice
Arnold-Janssen-Straße 8, 47574 Goch
Tel.: 02823 8790645

Bedburg-Hau

Tagespflege
Gertrud-Luckner-Haus
An der Kirche 8, 47551 Bedburg-Hau
Tel.: 02821 66778

Kalkar

Caritas-Beratungszentrum
Schuldner- und Insolvenzberatung
Kirchplatz 3, 47546 Kalkar
Tel.: 02821 7209-220

Sozialberatung
Tel.: 02824 9615769

Mobile Pflege
Tel.: 02824 9999949

